

Ausgabe 131 / März 2007

HEMPELS

Das Straß

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer



Der Herr der Worte

Tageschau-Mann

Jan Hofer

im Interview

Wir über uns



MONTAG, 5. FEBRUAR

Die „Aktion Mensch“ hat heute in Bonn die Preisträger des gemeinsam mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels veranstalteten Literaturwettbewerbs „Utopia“ bekannt gegeben. Zu den 15 preisgekrönten Autoren gehört auch unsere Mitarbeiterin Esther Geißlinger (Foto). Knapp 600 Autorinnen und Autoren aus ganz Deutschland hatten an dem Schreibwettbewerb teilgenommen. Er stand unter dem Motto „Wie sieht Ihre Gesellschaft von Morgen aus?“ und ging der Frage nach, in was für einer Welt wir künftig leben wollen. Esther Geißlinger beschreibt in ihrer preisgekrönten Geschichte „Club der jungen Götter“ am Beispiel einer Schwangeren, die ihr noch ungeborenes Kind an einen Konzern verkauft, um sich eine wirtschaftliche Zukunft sichern zu können, eine völlig durchkommerzialiserte Welt und deren Folgen. Die Preisverleihung findet Ende März während der Leipziger Buchmesse statt. Ein Buch mit allen 15 Texten wird noch in diesem Jahr erscheinen. Die in Rendsburg lebende 38-jährige freie Journalistin Geißlinger schreibt seit Sommer 2004 in HEMPELS und arbeitet u. a. auch für die taz.

DIENSTAG, 13. FEBRUAR

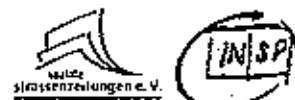
Die Grippewelle hat auch vor unserem Büro keinen Halt gemacht: Unsere Mitarbeiterin Vera Ulrich ist in die Knie gegangen. Zwischen Dampfbädern und Gesundheitstees erhalten wir dennoch von ihr die Nachricht, dass die Jubiläums-Veranstaltung zu unserem 11-jährigem Bestehen „steht“. Pete the Beat, über die Landeshauptstadt hinaus bekannter und mit Gitarre und Bluesharp auftretender Alleinunterhalter, wird am Samstag, 10. März, im Kieler Veranstaltungszentrum HansasträÙe 48 Oldies aus den vergangenen Jahrzehnten singen. Wir freuen uns, zusammen mit unseren Gästen, auf Blues, Country, Rock'n Roll und Popmusik. Beginn wird um 19 Uhr sein, Eintritt fünf Euro (HEMPELS-Verkäufer und Hartz IV-Empfänger frei). Bereits am Sonntag, 4. März, findet ab 17 Uhr in der HansasträÙe ein Doppelkopfturnier statt.

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel
 Redaktion Kiel: SchöÙstr. 4, 24103 Kiel,
 Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 61 31 16
 E-mail: reda@hempels-sh.de
 Redaktion Flensburg: Tagestreff
 JohannisKirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
 E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

Geschäftsführer: Jochen Schulz
 Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
 Mitarbeit: Esther Geißlinger, Katrin Gotz,
 Eckhard Raupach, Oleter Suhr
 Grafik: Nadine Grünewald
 Anzeigen: Moni Nikoels
 Fundraising: Hartmut Falkenberg
 Sozialdienst: Catharina Paulsen
 Verkäuferbetreuer: Joachim Osturburg
 Vereinsvorstand: Jo Tein (1. Vors.);
 Ilse Oldenburg, Catharina Paulsen
 HEMPELS-Café:
 SchöÙsträÙe 4, Kiel, Tel.: 04 31-6 61 4176

HEMPELS im Internet:
 www.hempels-sh.de
 reda@hempels-sh.de
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
 Geschäftskonto:
 Kto. 316 300 bei der EDG
 Spendenkonto:
 Kto. 1 316 300 bei der EDG
 BLZ: 210 602 37
 HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig anerkannt; Finanzamt Kiel
 Nord unter der Nr. Gf 4474



HEMPELS StraÙenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der StraÙenzeitungen und im Bundesverband Sozialer StraÙenzeitungen

IM MÄRZ: In unserem Promi-Interview haben wir auch diesmal wieder lauter Fragen gestellt, die es nur so in sich haben – gewöhnliche Talkshows sind nichts dagegen! Apropos: Wen wünscht sich ein Interviewer, der schon über 2000 Gäste befragt hat, noch mal vor sein Mikro zu kriegen, wenn er denn bloß könnte? Gott? Und was wäre die Eröffnungsfrage? Ein Gespräch mit Tagesschau-Chefsprecher und Talkmaster **JAN HOFER** ab Seite 4.

Wenn Hände reden und Augen zuhören: Die neue Rendsburger **AUSSTELLUNG SCHATTENSPRACHE** will den Alltag gehörloser Menschen erfahrbar machen. Ein Bericht ab Seite 10.

Sie gelten als Oscars der Pressefotografie: Die besten Aufnahmen des vergangenen Jahres wurden jetzt wieder mit dem **WORLD PRESS PHOTO AWARD** ausgezeichnet. Eine Auswahl der eindringlichsten Aufnahmen ab Seite 16.



4



10



16

TITEL

- 4 Der Herr der Worte:
Tagesschau-Chefsprecher Jan Hofer im Interview

SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
9 Elterngeld: Geringere Leistungen
9 Kolumne Raupachs Ruf
10 Schattensprache:
Ausstellung über die Welt gehörloser Menschen
12 Lions-Club Flensburg spendet 25.000 Euro

INTERNATIONAL

- 13 Frankreichs Obdachlose erkämpfen
sich Recht auf Wohnung

REPORTAGE

- 14 Erna Thomsen, älteste Wirtin auf der Reeperbahn

FOTOGRAFIE

- 16 Die weltbesten Fotos eines Jahres

KULTUR

- 23 Literaturtelefon Klei vor dem Aus

CHATROOM

- 26 Eine Familie sucht ihren Sohn
26 Anwohner fordern Aufenthaltsraum
27 Fragebogen

RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
2 Impressum
21 Service: Mietrechtskolumne
22 Veranstaltungen; Kintipp; Buchtipp
24 HEMPELS vor Ort
28 Rezept des Monats; Karikatur
29 Leserbrief
30 Haiopéis; Bildrätsel
31 Fanny Müller: Geschichten von Frau K.

Titelfoto: Heinrich/MDR

Foto: Babette Brendenburg



Der Herr der Worte

Chefsprecher Jan Hofer im Gespräch über Tagesschau, Talkshow und die Rolle des Interviewers

Jan Hofer, Hand aufs Herz: Wann haben Sie zuletzt den Film „Easy Rider“ gesehen?

Vor zehn Jahren etwa. Aber ich hab ihn immer noch vor Augen (lacht).

Die meisten Dialoge könnten Sie vermutlich auswendig mitsprechen?

Ein paar vielleicht. Ansonsten müsste ich ihn mir dafür dann aber doch noch mal anschauen.

Das Publikum kennt Sie als Chefsprecher der Tagesschau. In Ihrer Freizeit tauschen Sie schon mal gerne Schlips und Sakko gegen eine Lederkluft und steigen auf Motorräder. Wie tief in Ihnen schlummert der Freak und Rocker? Im Augenblick leidet gar nicht. Ver-

gangenen Sommer wurde meine Harley geklaut.

Die nächste ist schon bestellt?

Ich schleiche seit einiger Zeit um eine herum. Ein paar Dinge müssen noch mit der Versicherung geklärt werden, aber dann kann es hoffentlich wieder losgehen.

Harley-Fahrer gelten ja als eher gemütliche Zeitgenossen – der Weg ist das Ziel. Wie wichtig ist Ihnen diese Art des Bikens als Ausgleich zum hektischen Nachrichtengeschäft?

Sehr. Ich hab mal scherzhaft gesagt, dass ich mir die Harley 1992 zur Überwindung meiner Midlife-Crisis gekauft habe. Wenn man gerade auch auf einem solchen Luxusartikel gemächlich

durch die Gegend fahren kann, dann hat das schon viel zu tun mit rausgerissen werden aus dem täglichen Alltagsstress.

Sie besitzen auch ein paar Oldtimer-Autos...

...zwei, um genau zu sein...

...die Sie selbst restauriert haben. Woher kommt diese Liebe zur Technik, die Leidenschaft für handwerkliche Betätigung?

Ich hab zwar mal zwei Semester Maschinenbau studiert, aber damit hab es eigentlich nichts zu tun. Es hat mit meinem jetzigen Beruf zu tun, der nichts festhält...

...das gesprochene Wort, flüchtig wie ein scheues Reh?



Das Tonband ist bereits ausgeschaltet, und man kommt noch auf Radsport zu sprechen. Sehr praktisch, dass man jetzt etwas mehr Zeit mitgebracht hat, denn neben dem Motorradfahren ist das Rennrad Jan Hofers große Leidenschaft. „Mit dem Rad bei Malente um die Seen fahren, 70 Kilometer Rundkurs, das ist der Hammer!“, strahlt der Tagesschau-Mann begeistert. Und eine gute weitere Stunde später hält er auch noch einen Tipp für den ultimativen Trainingsort parat – New York, wo einer seiner Söhne kürzlich zur Ausbildung war. „Wenn Sie nach New York kommen – nehmen Sie bloß Ihr Rad mit!“, ist er bei der Aufzählung kaum noch zu bremsen, wie Sport und Kultur sich dort bestens verbinden lassen. Nur gut, dass wir das Interview mit ihm da schon längst im Kasten haben.

Foto links: Jan Hofer beim Interview im Hamburger Hotel Atlantic

Genau. Alles was ich tue und sage, ist anschließend gleich wieder weg. Ich kann nicht wie Sie einen Artikel schreiben, noch mal selbst draufschauen und ihn von Kollegen gegenlesen lassen. Deshalb wollte ich immer etwas mit eigenen Händen Geschaffenes haben, etwas, das ich auch später noch betrachten kann.

Wir vermuten mal, dass bei Ihren Fahrzeugen niemals eine Zylinderkopfichtung platzen würde. Falls rein zufällig doch, dann könnten Sie die jederzeit eigenhändig erneuern?

Das könnte ich, ja. Aber es wäre nicht sinnvoll. Denn bei einer geplatzten Kopfdichtung muss auch neu geschliffen werden. Und das würde ich machen lassen.

Sie sprechen seit 20 Jahren die Tagesschau, sind seit eineinhalb Jahren auch deren Chefsprecher. Was hat sich seither verändert in

Ihrem Leben?

Eine ganze Menge. Ich muss jetzt 20 Leute verwalten, auch hinter der Kamera, muss Dienstpläne machen und auf die Sorgen und Nöte der Kolleginnen und Kollegen eingehen. Das ist ein neu dazugekommener Fulltimejob, neben der eigentlichen Sprecher-Arbeit.

Die Tagesschau gilt als Top-Adresse in der deutschen Fernseh-Nachrichtenlandschaft. Was macht den Erfolg aus?

Wir sind der mit Abstand erfolgreichste europäische Nachrichtensender. Wir haben uns nie verbogen, uns nie dem Zeitgeist oder Zeitströmungen angepasst, was ja manchmal von uns gefordert wurde...

...beispielsweise bunter zu werden, so wie die Privaten?

Ja, wir sind Punkt 20 Uhr eine verlässliche Größe geblieben, die die politischen Meldungen in Kürze und unkommentiert auf den Markt bringt. Alles

weitere kann man sich bei unseren Magazinen holen.

Welcher Anteil am Erfolg gebührt den Sprechern, welcher der Redaktion im Hintergrund?

Das funktioniert natürlich nicht ohne die Hauptarbeit der Redaktion im Hintergrund. Aber die könnte noch so gut arbeiten, wenn das nicht anschließend auch anständig präsentiert wird. Das ist wie beim Layout einer Zeitung. Die Präsentation hat Ihre Wirkung.

Als Chefsprecher müssen Sie auch außerhalb des Studios Seriosität und Zuverlässigkeit verkörpern. Wir haben mal ein wenig in Archiven gewühlt – in den Klatschspalten der Yellow-Press kommen Sie kaum vor...

...na ja, ein wenig schon...

...es sei denn, es ging um Dinge

Fortsetzung auf Seite 6

Interview mit Jan Hofer

Fortsetzung von Seite 5



wie, dass Sie inzwischen nicht mehr mit der Mutter Ihrer Kinder zusammenleben. Aber mit solchen Geschichten können heutzutage selbst Schlüsselfachzeitschriften kaum noch punkten.

Es gibt ein Privatleben. Das versuche ich zu schützen, soweit es geht. Ist nicht immer einfach, das stimmt. Aber ich teile nicht die Meinung, dass Prominente auch ihr Privates ausbreiten müssen.

Was für Menschen wie Sie immer eine gewisse Gratwanderung bedeutet: Sie leben von der Öffentlichkeit. Und je größer die ist, umso stärker wird das Interesse an der Person und auch die öffentliche Kontrolle. Der Übersetzer Harry Rowohlt hat mal gesagt, seit er durch seine TV-Rolle in der Lindenstraße einem breiteren Publikum geläufig sei, könne er nachts beim Straßenfest um die Ecke nicht mehr unbeobachtet hinter die Hecke kotzen.

Da ist viel Wahres dran (lacht). Ich hab das mal etwas vornehmer ausgedrückt: Ich würde bei Rot nicht mehr über eine Ampel laufen.

Bei der Tagesschau stehen die Nachrichten, die Meldungen im Mittelpunkt. Ein anderes Standbein von Ihnen ist der Talk. Beim MDR moderieren sie „Riverboat“, eine der erfolgreichsten Talkshows in den Dritten. Welche Bedeutung hat dieser Job für Sie?

Eine sehr hohe. Ich mache das jetzt seit 15 Jahren. Man kann sich im Dritten mit anderen Formaten ausprobieren, macht nicht nur Tagesschau. Ich bin inzwi-

schon heilfroh, dass ich in den 80ern nicht den Verlockungen der Privaten gefolgt bin. Da war ja viel Geld im Spiel. Aber man wäre auf ein Format festgelegt gewesen und womöglich schnell wieder draußen gewesen bei einem Flop. In der ARD, und gerade auch mit dieser Talkshow, konnte ich mich über die Zeit weiterentwickeln.

Wie haben Sie diese Rolle – die des Fragenden, des im besten Sinne Nachhakenden – für sich entwickelt?

Bei den ersten Sendungen ist man so verkrampft, dass man kaum in der Lage ist, ein wirkliches Gespräch zu führen. Dann macht man bloß Interviews, Frage und Antwort, führt aber keine Gespräche. Die Sicherheit, das zu können, muss man erst lernen. Heute kann ich das.

Gerade in Talkshows sitzen immer wieder Gäste, die zwar viel reden wollen, aber nichts sagen möchten.

Wie locken Sie die aus der Reserve?

Man muss viel über sie wissen. Wenn man breit informiert ist über die Person, auch über persönliche Hobbys und andere scheinbare Nebensächlichkeiten, dann hat man eher die Chance, dass sich jemand öffnet. Und dann entstehen die besten Gespräche. Manchmal hat man das Gefühl, in Talkshows könnte ruhig kräftiger an Fassaden gekratzt werden, beispielsweise bei Politikern.

Gerade bei Politikern ist das schwierig. Wir haben ja bloß zwölf Minuten pro Gast. Und kein Politiker geht heute mehr unbedarft vor eine Kamera; die kennen ihre Botschaft und wissen genau, was sie wollen. Und wir sind ja auch keine politische Sendung, wir ma-

chen eine unterhaltende Talkshow – Talk und Show.

Ist es für einen mehrgleisig fahrenden Moderator wie Sie überhaupt möglich, auch das heftig polarisierende Gespräch zu führen, ohne zugleich in Ihrer Rolle als unabhängiger Tagesschausprecher an Glaubwürdigkeit zu verlieren?

Ich finde schon. Wir sind ja keine Verlautbarungssendung, kratzen auch an Fassaden. Aber natürlich gehört genauso dazu, Politiker beispielsweise in ihrer menschlichen Art zu zeigen.

Als Interviewer muss man anderen Leuten ständig zu Nahe treten. Sind Sie schon mal zu weit gegangen?

Ja, leider. Daran war die Redaktion nicht ganz unschuldig. Ich hab einen Gast mal auf eine private Beziehungsgeschichte angesprochen. Hätte ich nicht machen dürfen, weil das zu intim war.

Georg Stefan Troller, der große, alte TV-Journalist, hat mal gesagt, dass ein Interviewer dann die richtigen Fragen findet, wenn er bei seinen Gesprächspartnern nach den Schwachstellen sucht. Wonach suchen Sie?

Eine Sendung wie unsere könnte so nicht funktionieren und wäre wohl bald auch wieder weg vom Schirm. Troller hat das analytische, das feuilletonistische Gespräch geführt, unsere Aufgabe ist der unterhaltende Dialog. Außerdem: Da sitzen immer sechs oder sieben Gäste. Die würden sich sofort untereinander solidarisieren gegen den Moderator.

Da wir gerade unter uns sind: Welches sind eigentlich Ihre



Fotos: Babette Brandenburg

Schwachstellen?

Ach, die sind nicht so dramatisch...

...wir können auch schweigen wie ein Mönch.

Nee, keine Chance (lacht). Ich saufe nicht, ich rauche seit einem Jahr nicht mehr, ich bin relativ langweilig.

Sie haben bisher mehr als 2000 Gäste befragt. Wen hätten Sie gerne noch mal vor dem Mikro, und was wäre die erste Frage?

Gott...

...könnte schwierig werden mit der Einladung.

Ja, genau da liegt das Problem.

Und was wäre die erste Frage?

Warum er die Ungerechtigkeiten auf der Welt zulässt.

Was könnte er tun, was nicht wir Menschen tun müssten?

Dieses komplexe System Welt ist nicht mit einer einfachen Antwort zu erklären. Nehmen Sie die vielen wirklichen Katastrophen auf der Erde wie Aids oder Hunger. Ich habe im vergangenen Jahr im Sudan ein Flüchtlingslager besucht...

...als Botschafter des Roten Kreuzes...

...und finde, dass ein solches Elend nicht sein muss. Da wünsche ich mir mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt. Die Bevölkerung des Sudan explodiert, gleichzeitig schreitet dort die Verwüstung des Landes voran. Die Verwüstung hat damit zu tun, dass wir uns unserer Umwelt gegenüber so schrecklich benehmen. Entweder verhungern dort also immer mehr Menschen, oder wir helfen ihnen. Aber mit der Solidargemeinschaft der Menschen ist es in dieser Frage nicht sehr weit her. Gott,

wenn es ihn gäbe, müsste dafür sorgen, dass sich die Menschen dort selbst ernähren können. Nicht, indem wir Lebensmittel ausführen. Sondern indem wir Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Sie sind jetzt 55, Ihre Aufgabe als Tagesschau-Chefsprecher ist ein Job für die persönliche Ewigkeit. Dennoch: Schon Vorstellungen, was irgendwann noch mal kommen könnte?

Keine. Als ich jung war, wollte ich ein paar Jahre Tagesschau machen und danach wieder andere Sachen. Je älter man wird, umso mehr verabschiedet man sich von solchen Träumen. Aber es war ja auch ein Traum, den ich bisher erleben durfte. So gesehen ist alles in Ordnung.

Vielleicht dürfen wir einen kleinen Tipp geben: Wie wäre es später mal mit der Rolle eines Alterspräsidenten in einem Motorrad-Rocker-Film?

Warum nicht? (lacht) Gelegentlich leiste ich mir auch jetzt schon mal Ausflüge in Gefilde, die richtig Spaß machen. In „Neues vom Wixxer“, der Ende März in die Kinos kommt, spiele ich auch eine kleine Rolle. Andererseits: Vereinsmeierei macht auch bei Bikern nicht wirklich Spaß. Den Präsidenten überhotten und als Strafe gleich fünf Euro in die Kasse schmeißen? Muss nicht sein.

Vollkommen risikofrei für Sie als Alterspräsident, der Sie dann ja wären.

So gesehen richtig. Ich werd noch mal drüber nachdenken. (lacht)

Interview: Peter Brandhorst

■ JAN HOFER

begann seine Medien-Karriere, nach einem abgebrochenen Maschinenbau-Studium, mit einem Volontariat bei der Deutschen Welle in Köln. Anschließend moderierte er im Hörfunk, zunächst beim Südwestfunk Baden-Baden, dann beim Saarländischen Rundfunk. Seit 1986 spricht der heute 55-Jährige die ARD-Tagesschau, seit eineinhalb Jahren ist er auch deren - insgesamt erst fünfter - Chefsprecher. Daneben tritt er immer wieder auch als Moderator anderer Sendeformate auf. Von 1989 bis 1991 gehörte er zu den Gastgebern der N3-Talkshow; seit 1992 moderiert er den zweiwöchentlichen MDR-Talk „Riverboat“. Hofer nutzt seine Popularität, um als Botschafter auf die Arbeit des DRK sowie auf das Kinderhospiz Mitteldeutschland für todkranke Kinder, deren Eltern und Angehörige aufmerksam zu machen. Der Vater von drei Kindern lebt in Hamburg.

Meldungen

Zahl der Kinder in Drogenfamilien nimmt zu

Immer mehr Kinder leben in Deutschland in drogenbelasteten Familien. Laut der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Sabine Bätzing, wachsen zurzeit 40.000 bis 60.000 Kinder in Familien auf, in denen Eltern Drogen konsumieren oder mit Ersatzmitteln wie Methadon versorgt werden. Nach ihren Angaben sind etwa 20.000 Mütter drogenabhängig. Zwar sei diese Zahl leicht zurückgegangen, jedoch würden mehr Kinder in diesen Familien geboren. Weitere 2,65 Millionen Kinder müssten in Deutschland in alkoholbelasteten Familien aufwachsen.

ALG II: Bei Eltern lebende über 25-Jährige haben Anspruch

Wer über 25 Jahre alt ist und noch bei seinen Eltern lebt, hat trotzdem Anspruch auf Arbeitslosengeld II (ALG II). Das hat das Bundessozialgericht entschieden. Die Richter befanden, dass Kinder, wenn sie das 25. Lebensjahr vollendet haben, nicht mehr zur sogenannten Bedarfsgemeinschaft ihrer Familie gehören. Sie haben damit Anspruch auf die volle Regelleistung nach den Hartz-IV-Gesetzen. Geklagt hatte ein 38-Jähriger aus Karlsruhe, der zusammen mit seiner Mutter in einer Wohnung lebt und dem statt des Regelsatzes von monatlich 345 Euro nur die reduzierte Leistung von 276 Euro bewilligt worden war. (Az: zb AS 6/06 R)

Klageflut gegen Hartz IV: Sozialgericht mit neuem Senat

Bei deutschen Sozialgerichten liegen mehr als 100.000 Klagen wegen Hartz IV vor. Angesichts dieser Klageflut verstärkt jetzt das oberste Sozialgericht, das Bundessozialgericht in Kassel, seine Reihen. Ende dieses Monats März wird dort ein neuer dreiköpfiger Senat gebildet, der sich mit Arbeitslosengeld-II-Verfahren befasst. Bislang arbeiten in Kassel 13 Senate mit zu meist jeweils vier Richtern.

CDU fordert Abschaffung der Ein-Euro-Jobs

Die Abschaffung der Ein-Euro-Jobs hat CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla gefordert, von denen bisher Hunderttausende Hartz-IV-Bezieher profitieren. Diese politische Forderung ist Reaktion auf Forschungsergebnisse, wonach die gemeinnützigen Ein-Euro-Jobs zum Teil reguläre Arbeitsplätze verdrängen. Sie seien zudem nur selten eine direkte Brücke in den Arbeitsmarkt. Ein-Euro-Jobs sind auf sechs Monate befristet und sollen Langzeitarbeitslose an den Arbeitsmarkt heranzuführen, indem ihre Beschäftigungsfähigkeit erhöht wird.

Frauenberuftrage Kiel: Kreativität contra Mittelkürzungen

Zum 20-jährigen Bestehen der Institution der Kieler Frauenbeauftragten hat Annegret Bergmann, die seit 15 Jahren in der Landeshauptstadt Frauenbeauftragte ist, auf eine seit Jahren stattfindende Kürzung des Budgets hingewiesen. Dennoch habe man vieles mit Arbeitskraft, Kreativität und Vernetzung ausgleichen können. Neben den Schwerpunkten Gewalt gegen Frauen und Förderung von Frauenorganisationen sei frühzeitig das Thema Chancengleichheit im Berufsleben sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie aufgegriffen und einiges erreicht worden. Am 8. März findet der Internationale Frauentag statt.

Lohnerhöhungen werden von Inflation aufgeessen

Im vergangenen Jahr haben Arbeitnehmer in Deutschland erneut weniger Geld zur Verfügung gehabt als im Jahr zuvor. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes stiegen die Tariflöhne und -gehälter bei Angestellten um 1,2 Prozent und bei Arbeitern um 1,5 Prozent. Die Inflationsrate betrug zugleich 1,7 Prozent. Die Entwicklung aus dem Vorjahr hat sich damit wiederholt. Damals betrug die Inflationsrate zwei Prozent, während Angestelltingehälter nur um 1,3 Prozent und Arbeiterlöhne nur um 1,2 Prozent gestiegen waren. Für die Angestellten war 2006 ein besonders schlechtes Jahr. Ihre Gehälter waren so wenig angestiegen wie seit 1995 nicht mehr. Verschiedene Gewerkschaften, deren Tarifverhandlungen unmittelbar bevorstehen, nahmen das zum Anlass, wegen des Wirtschaftsaufschwungs deutlich höhere Lohnsteigerungen als in den Vorjahren zu fordern.

Elterngeld

Nur geringere Leistungen

Das neue Elterngeld falle in der Regel geringer aus und werde kürzer gezahlt, als es vom Bundesfamilienministerium dargestellt wird. Im Schnitt würden nur 58 Prozent vom Nettoverdienst und auch nur für zehn Monate gezahlt. Zu diesem Schluss kommt eine Analyse der vom DGB herausgegebenen Fachzeitschrift „Soziale Sicherheit“. Laut Ministerium soll das Elterngeld 67 Prozent des nach der Geburt wegfallenden Erwerbseinkommens bis maximal 1800 Euro ersetzen.

Als Gründe werden von der Zeitung genannt, dass der monatliche Werbungskostenpauschbetrag von knapp 77 Euro nicht vom Brutto-, sondern vom Nettoeinkommen abgezogen werde. Zudem würden generell keine Einmalzahlungen wie Weihnachtsgeld und Prämien berücksichtigt, die inzwischen rund acht Prozent des Einkommens aller Beschäftigten ausmachen. Diese Nichtberücksichtigungen führten dazu, dass beispielsweise von dem monatlichen Nettoeinkommen von 2500 Euro beim Elterngeld nur 2223 Euro berücksichtigt werden. Die Berechnung unterschiedlicher Gehaltshöhen ergab, dass Eltern im Schnitt nur 58 statt 67 Prozent ihres früheren Nettoeinkommens bekommen.

Die Verkürzung der Bezugsdauer auf zehn oder zwölf Monate statt der im Gesetz vorgesehen zwölf oder 14 Monate betreffe den weit- aus überwiegenden Teil der jungen Eltern. Dafür solle eine wenig beachtete Bestimmung im Elterngeldgesetz, wonach das der Mutter zustehende Mutterschaftsgeld auf das Elterngeld angerechnet wird. Deshalb setze Elterngeld erst nach dem Ende der Mutterschutzfrist ein, also erst ab dem dritten Monat. Bundesweit waren bis 20. Februar 12.500 Anträge gestellt.

Ein Hoch auf die Weltmeister im Kieler Rathaus – ich meine nicht die tollen Handballer Henning Fritz, Dominik Klein und Christian Zeitz, ich meine die tollkühnen Weltmeister im Vergeben von Gutachten, Umsetzungskonzepten, Studien und Beratungsaufträgen. Guter Rat ist teuer – leider auch schlechter Rat. Mehr als drei Millionen Euro sind allein 2006 aus unserem kleinen städtischen Bürgerportemonnaie in die Schatullen privater Berater geflossen.

Jüngst durfte Kienbaum Management Consultants GmbH 200.000 Euro für die Organisationsuntersuchung im Dezernat für Stadtentwicklung und Umwelt kassieren. Getreu dem Motto „Privat ist geil“ tat Kienbaum, was man erwarten durfte: Im Umweltschutz, in der Grünpflege, in der Gebäudeverwaltung, in der Bauprüfung und im Straßenunterhalt will man die Standards senken und privatisie-

Kommunalpolitik: Chance zur Teilhabe ist der Zauber der Demokratie

ren. Innerhalb von zehn Jahren sollen 138 Planstellen wegfallen und zum Schluss jährlich elf Millionen Euro eingespart werden. Drei der rund 50 Vorschläge gingen selbst der Verwaltungsspitze und der schwarz-grünen Mehrheit zu weit – Kürzungen im Klimaschutz, den Verkauf der städtischen Wälder und das Ende der Zusammenarbeit Dänischhagen/Altenholz wollte man denn doch nicht. Drei Punkte sollen zur Prüfung zunächst zurückgestellt werden, und das ganze restliche Paket soll in einer einzigen Pauschalabstimmung beschlossen werden.

Ein Kienbaum-Vertreter: „Der Konzern Stadt Kiel wird auf die Kernaufgaben (also insbes. Steuerungsaufgaben) zurückgeführt.“ Das ist einfach, klar und falsch: Die Stadt ist kein Konzern, die Stadträte sind kein Vorstand (Kienbaum: „Verwaltungsvorstand“), die Ratsversammlung ist kein Aufsichtsrat. Niemand – auch nicht die Oberbürgermeisterin – ist in Kiel Herr im Haus; die Stadt, das

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Rathaus gehört den Bürgern. Wenn der große Ausverkauf geplant ist, wenn von öffentlichen Kontrollaufgaben bis zu den Tiergehegen vieles privatisiert werden soll, wenn Friedhöfe geschlossen

und Grünflächen nicht mehr gepflegt werden sollen, dann hat die Ratsversammlung die Pflicht, jede Frage im Detail zu diskutieren und nicht im Block abzustimmen. Und der Bürger muss so informiert sein, dass er mitdiskutieren kann. Eine interne Lenkungsgruppe, in der der Personalrat auch noch völlig frustriert wird, reicht nicht. Es geht nicht um Konzernstrategien, es geht um demokratische Kommunalpolitik.

Eigentlich müssten die Stadtoberen wissen, dass Gutachterpapiere sich kaum dazu eignen, als Antrag durch die Ratsversammlung gewinkt zu werden. So erntete 2005 ein Lüneburger Institut mit seiner „Planung für Menschen mit Behinderung“ mehr Kopfschütteln als Schulterklopfen. Deshalb setzte die Ratsversammlung eine Arbeitsgruppe ein, die Leitlinien und Handlungsanweisungen für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung entwickeln soll. Bunt gemischt ist die Gruppe: Die Verwaltung und alle Fraktionen, der Beirat für Menschen mit Behinderung schickten Vertreter; große Einrichtungen und Verbände, auch Selbsthilfegruppen brachten ihre Erfahrungen ein – dort zu arbeiten bringt richtig Spaß und Ergebnisse: mit einer Klausur wird Mitte März der Entwurf abgeschlossen. Aus dem Arbeitskreis kommt die Anregung: danach muss eine große öffentliche Diskussion folgen. Die Chance zur Teilhabe zu sichern, ist nicht nur Aufgabe der Behindertenpolitik, sondern, liebe Freunde im Rathaus, auch der Zauber der Demokratie.

Foto: G2 Barrefak 2007



Wenn Hände reden und Augen zuhören

Wie lebt es sich ohne Ohren? Die Welt der Stille und den Alltag gehörloser Menschen erfahrbar machen will die Rendsburger Ausstellung „Schattensprache“ (Foto).

Lucas Kollien hebt die Hände und bittet um Aufmerksamkeit. Er zeigt auf sein Gesicht, will sagen: Achtet darauf, was ich tue. Macht es mir nach! Die elf Mitglieder seiner Gruppe stehen im Kreis in einem halbdunklen Raum, nur ihre Gesichter sind zu sehen, beleuchtet von Lämpchen in Metallrahmen, die jeder vor

seinem Gesicht hat, wie Bilder einer Ausstellung. Kollien, ein schlanker junger Mann mit dunklem Haar, verzieht das Gesicht: Zornig sieht er aus, dann fröhlich – und elf Leute machen es nach. Wut: gerunzelte Stirn und ein verbissener Mund. Lachen: Das bedeutet einen weit geöffneten Mund und schmale Augen.

Lachen ist ein Geräusch? Nicht hier. Hier wird lautlos gelacht.

Die Besucher sind in die Welt der Stille eingetreten, eine Welt, in der Lucas Kollien und seine Kollegen ständig leben. Sie sind gehörlos und führen Gruppen durch eine neue Dauerausstellung, die jetzt in Rendsburg eröffnet hat. „Schattensprache“



sich zu verständigen, indem die Hände reden und die Augen zuhören. Vorurteile sollen so verschwinden, und die Hörenden sollen darüber nachdenken, was Sprache ist. In Rendsburg bekommen die Besucher – nur in Gruppen werden sie eingelassen, immer begleitet von einem nicht-hörenden Führer – am Anfang der Ausstellung Kopfhörer überreicht. Die verschlucken einen Grottel aller Geräusche, Gespräche werden unmöglich. Kollien macht mit Gesten klar, was die Gruppe tun soll. Die erste Station ist ein Raum mit einem Leuchttisch – dort dürfen die Hände ihre Beweglichkeit zeigen. Schattenvögel fliegen über die Leuchtplatte, Schattentiere verfolgen einander: Die Sprache der Gebärden ist die einzige Sprache, die Schatten wirft. Aus dieser Idee entstand der Name der Ausstellung: Schattensprache.

Die Aufgaben werden immer schwieriger. Die Besucher müssen kleine Pantomimen vorführen. Noch später treten sie in Gruppen gegeneinander an und raten, was ein Gebärdenzeichen bedeutet: Zwei hochgereeckte Finger könnten die Geste eines Dirigenten sein, ein Warnsignal oder zwei Hochspannungsmasten –

Phantasie ist gefragt, wenn über die Grenzen der gesprochenen Sprache hinweg gedacht werden muss. Lucas Kollien lobt mit nach oben gereckten Daumen und bittet um Beifall: Nicht klatschen, sagen seine Hände. Das höre ich doch nicht. Winkt mit ausgestreckten Fingern.

Von Anfang an ist das Interesse an der Ausstellung groß: „Es läuft richtig toll“, sagt Malke Baumgärtel, die Sprecherin. Zurzeit ist Schattensprache am Wochenende nur eingeschränkt geöffnet, am Sonntag ist sogar ganz geschlossen, das soll sich aber ändern. „Wir freuen uns über den Andrang, doch für die

Besucher ist es manchmal ärgerlich, weil sie warten müssen.“ Sie rät daher, sich anzumelden.

Die Führung endet in einem Café, das eigentlich gar nicht in eine Ausstellung zu passen scheint: „Es ist so alltäglich“, sagt Franziska Möller, eine junge Besucherin – später, als sie die Kopfhörer abgenommen hat und wieder reden darf. Aber gerade die Normalität gab ihr zu denken: „Da merkt man erst mal, was es bedeutet, nichts zu hören.“ Nämlich: Hinschauen müssen. Wer mit dem Rücken zu den anderen sitzt, bekommt nichts mit. Fällt gerade ein Glas herunter, kommt ein Bekannter herein? Wer nicht hört, muss ständig den ganzen Raum im Blick haben, um solche Dinge wahrzunehmen. Andererseits: Wer seine Ruhe haben will, kann einfach nur den Blick senken und die Stille fühlen.

Im Café bestellt sich die junge Besucherin mit Gesten ein Getränk, buchstabiert sich durch die ganze Karte: Fäuste, die sich übereinander drehen wie Mühlsteine – das ist natürlich Kaffee, der wird schließlich gemahlen. Wein: ein unsichtbares Glas wird an den Mund gehoben. Die Frau hinter dem Tresen hilft ihr geduldig und lobt am Ende mit hochgereeckten Daumen. Sie ist ebenfalls gehörlos – das Projekt dient auch dazu, tauben Menschen Arbeitsplätze zu geben und ihnen mehr Selbstwertgefühl zu verschaffen. Denn im Alltag wird auf ihre Bedürfnisse nicht immer Rücksicht genommen, in der Ausstellung dreht sich auf einmal das Verhältnis um: Wer nicht hört, kommt in der stillen Welt besser zurecht als diejenigen, die sich normalerweise auf ihre Ohren verlassen. Am Ausgang steckt Franziska Möller einen Zettel mit dem Gebärdenalphabet ein.

Esther Geißlinger

heißt das Projekt, das vom Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen, Ulrich Haase, unterstützt wird. „Schattensprache“ hat eine ähnliche Grundidee wie der „Dialog im Dunkeln“, eine Ausstellung, die seit 2000 erfolgreich in Hamburg läuft. Kein Zufall: Hinter beiden Projekten steht derselbe Erfinder, Andreas Heinecke, Geschäftsführer der Hamburger Ausstellungs-GmbH Consens. Ko-Autorin ist Orna Cohen.

Ziel ist es, den Besuchern nahe zu bringen, wie es sich lebt ohne Ohren oder – auf die Hamburger Ausstellung bezogen – ohne Augen. Es geht darum,

■ Die Ausstellung im Rendsburger Provlantheus, Provlantheustraße, ist montags bis mittwochs sowie freitags von 9 bis 17 Uhr geöffnet, donnerstags von 9 bis 20 Uhr und samstags von 13 bis 18 Uhr. Informationen unter www.schattensprache.de oder (0 43 31) 77 00 50.

Ein warmer Geldsegen

Lions-Club Flensburg spendet fünf Hilfeinrichtungen insgesamt 25.000 Euro

Sie wollen gesellschaftliche Toleranz fördern und humanitäre Hilfe leisten: Die weltweit agierenden Lions-Clubs, deren Mitglieder einen Querschnitt des jeweiligen gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens spiegeln, haben seit vielen Jahren das Motto „Wir dienen“ als ihr Ziel formuliert. Was dies konkret bedeutet, war jetzt wieder in Flensburg zu beobachten: Fünf soziale Hilfeinrichtungen erhielten vom Lions-Club Flensburg, dem ältesten von insgesamt vier Lions-Clubs in der Fördestadt, jeweils 5.000 Euro gespendet.

Für die Hilfeinrichtungen war es ein warmer Geldsegen in einer Zeit wachsender Nachfrage nach Unterstützung. Bei der Spendenübergabe wurde von ihnen darauf hingewiesen, dass die neue Sozialgesetzgebung die Zahl der Bedürftigen spürbar habe ansteigen lassen. So ist die Zahl der Familien, die von der Flensburger Tafel unterstützt werden, binnen Jahresfrist von 800 auf 1000 gestiegen.

Neben der Tafel erhielten jeweils einen 5.000-Euro-Scheck die „Haltestelle Sponte Nord“ (Essen- und Kleiderausgabe im Gemeindehaus der St. Petri-Kirche), der Verein Schutzengel (Familienhilfeeinrichtung), der Abenteuerspielplatz Taubenstraße sowie die Tageswohnung des Diakonischen Werks TAT am Johanniskirchhof. Vertreterinnen der Hilfeinrichtungen nahmen die Spenden entgegen, unter ihnen Ilse Oldenburg, Leiterin des TAT und zugleich auch ehrenamtliches Vorstandsmitglied bei HEMPELS.

Seit Gründung im Jahr 1959 hat der Flensburger Lions-Club – einer von bundesweit 1.300 Lions-Clubs – 400.000 Euro für humanitäre Zwecke gestiftet. In den kommenden Jahren dürfte sich dieser Betrag noch deutlich erhöhen. Seit zwei Jahren verkaufen die Lions-Mitglieder nämlich in der Vorweihnachtszeit einen Kalender, dessen Erlös gespendet wird. Rund 40.000 Euro wurden dadurch vergangen-

ne Weihnachten erlöst. 25.000 Euro davon wurden jetzt an die fünf Hilfeinrichtungen ausgeschüttet; der Rest der Einnahmen wird nach Abzug von Steuern für schnelle Hilfsaktionen in verschiedenen Einrichtungen verwendet.

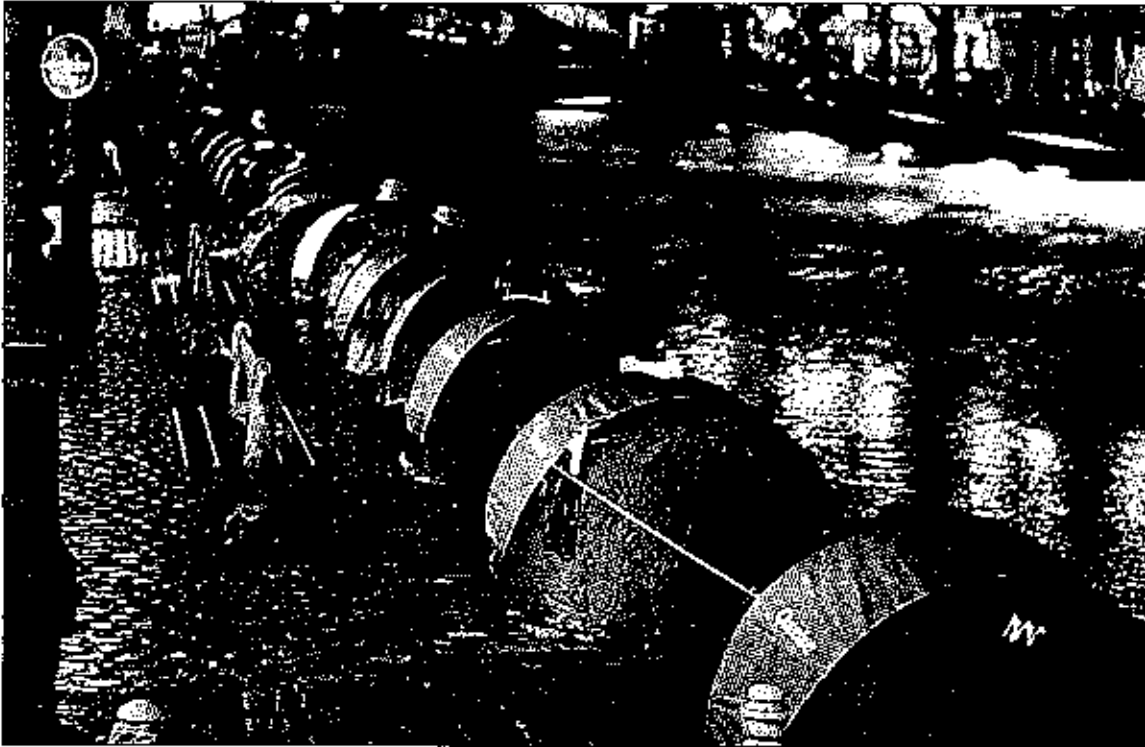
8.500 Kalender zum Stückpreis von fünf Euro konnten von den Lions an verschiedenen Verkaufsstellen umgesetzt werden. Den Druck hatte die Flensburger Sparkasse gesponsert. Verbunden war der Verkauf mit einer Tombola, für die weitere Sponsoren Preise im Wert von 14.500 Euro gespendet hatten. „All die Menschen, die unseren Kalender gekauft haben“, so Clubpräsident Jörg Christiansen, „konnten so Gutes tun, verbunden mit der zusätzlichen Chance auf einen Gewinn.“ Schon jetzt ist klar, dass Flensburgs Lions einen solchen Kalender auch in der nächsten Vorweihnachtszeit auf den Straßen der Fördestadt anbieten werden.

–pb

Foto: Michael Straudt



Schecks, die bei der Aufgabe helfen, anderen Menschen zu helfen: Der Flensburger Lions-Club spendete 25.000 Euro an fünf Hilfeinrichtungen. Auf unserem Foto von links nach rechts: Dr. Jürgen Krüger, Manfred Ehler, Jörg Christiansen, Hansheirlich Meier-Peter (alle von den Lions), Kirsten Leupelt (Abenteuerspielplatz Taubenstraße), Christiane Suckow (Haltestelle Sponte Nord), Ilse Oldenburg (Tagestreff Johanniskirchhof), Heike Menge (Schutzengel), Regina Ryl (Tafel)



Links:
Das Zeltorf,
mit dem Pariser
Obdachlose ihr
Recht auf Wohn-
ung erkämpften

Die Macht der Straße

Obdachlose haben sich in Frankreich ein Recht auf Wohnung erkämpft. Schon der jetzt verstorbene Armenpriester Abbé Pierre hat dies früh gefordert

In Frankreich besitzen Wohnungslose künftig ein einklagbares Recht auf eine Wohnung. Die französische Regierung hat jetzt zudem beschlossen, 27.000 neue Unterkünfte zu bauen. Bewirkt hat das eine Aktion der Gruppe „Don Quichottes Kinder“. Entlang des Canal Saint Martin in Paris hatten Mitglieder dieser Gruppe über viele Wochen hinweg farbenprächtige Zelte für Obdachlose aufgebaut.

Diese Aktion inmitten eines feinen Pariser Stadtviertels hat dem Thema Wohnungslosigkeit in Frankreich und insbesondere in Paris zu großer und lange überfälliger Aufmerksamkeit verholfen. In der Vorbereitungsphase der Präsidentschaftswahlen in diesem Frühjahr stellten auf diese Weise drei Franzosen, die sich selbst „Don Quichottes Kinder“ nennen, die gesamte französische Politik bloß. So weit das Auge reicht, wurden die ansonsten eher unsichtbaren Pariser Clochards in ihren roten, grünen, blauen und orangefarbenen Zelten für die

ganze Nation sichtbar. Zudem fand die Aktion schnell Nachahmer in anderen Städten wie Lyon oder Toulouse.

Präsident Chirac und Premierminister De Villepin mussten reagieren. Sie versprachen ein einklagbares Recht auf Wohnraum in Frankreich. Verhandlungen zwischen Sozialminister Jean-Louis Borloo, Wohnungsgesellschaften und den Initiatoren der Zeltaktion führten außerdem zum Versprechen auf den Bau 27.000 neuer Unterkünfte. Diese Zusagen waren für die Kinder Don Quichottes ausreichend. Sie haben die Aktion beendet und die Zelte abgebaut.

Die Initiatoren des Zeltorfes, unter ihnen viele Künstler und Intellektuelle, hatten sich bei ihrer Aktion ausdrücklich auf den Armenpriester Abbé Pierre bezogen. Pierre war Ende vergangenen Januar 94-jährig gestorben; die Solidaritätsbewegung für Obdachlose hatte er nicht mehr kommentieren können. Aber das, was jetzt erreicht werden konnte, das einklagbare Recht

auf Wohnen, hat er immer wieder gefordert. Den Mann mit weißen Bart und schwarzen Beret kannte in Frankreich jedes Kind, auch über das Land hinaus war er über Jahrzehnte Symbolfigur und moralische Instanz. Zur Ikone war der Gründer der Emmaüs-Gemeinschaft geworden, als er im bitteren Winter 1954 zusammen mit seinen Helfern Tausende von Clochards von den Straßen holte, die damals im Freien schlafen mussten.

Die der 1949 gegründeten Bruderschaft Emmaüs zugrunde liegende Idee ist einfach: Gestrandeten die Möglichkeit geben, sich selbst zu helfen. Man sammelt im Sperrmüll, was sich reparieren und verkaufen lässt und lebt davon. Später gründete Pierre, der auch innerhalb der katholischen Kirche nicht mit Kritik sparte, die Fondation Abbé Pierre, die seit nun zwei Jahrzehnten gegen Obdachlosigkeit kämpft und heute eine der wichtigsten Hilfsorganisationen Frankreichs ist.



Erna, der gute Geist von St. Pauli

Die Hamburger Reeperbahn, Feiermeile auch für Besucher von weit außerhalb, ist vor allem etwas für Junge und Junggebliebene? Schon richtig, doch ohne die Älteren geht es dort auch nicht. Ein Besuch bei der 83-jährigen Kiez-Wirtin Erna Thomsen (Fotos).

Eigentlich ist heute einer der arbeitsfreien Abende. Doch auch jetzt, da Erna Thomsen in Ihrer Kneipe eigentlich nur nach dem Rechten schauen will, muss sie, die kommenden April 83 Jahre alt werdende Wirtin, erst mal ein paar Seelen streicheln.

„Erna, sach Du doch mal was dazu“, hat sich ein mit gemästeten Oberarmen rumlaufender Kiezjunge heiß geredet, weil neulich irgendwer „blöd gelaubert“ hat über ihn. Und vom Nebentisch her klagt eine Strohblonde lautstark ihren an einer Colaflasche klebenden Begleiter an, in zehn Jahren „noch nie betrunken“ gewesen zu sein. „Er soll mir das aber mal zeigen“, ruft sie herüber, „ich meine, ich hab ihm von mir doch auch schon so viel gezeigt.“ Erna Thomsen lauscht, nickt und schwelgt. Und

nach ein paar Minuten können beide sich beruhigt wieder den eigentlich wichtigen Dingen widmen; dem Bier der Eine, der Abhandlung grundlegender Beziehungsfragen die Andere.

Erna Thomsen ist der gute Geist vom „Silbersack“. Seit 1949 betreibt sie mitten auf dem Hamburger Kiez, an der Silbersackstraße zwischen Hans-Albers-Platz und Reeperbahn, ihre Eckkneipe. An jedem Wochenende, wenn der Laden auch von in Heuschreckenschwarmstärke einfallenden Touristen und alkoholiseliger Feierngemeinde heimgesucht wird, steht sie nachts ab Punkt halb eins hinter dem Tresen, reißt Bierflaschen für 1,80 Euro auf, hört zu und behält bis zum Kehraus frühmorgens gegen sechs das Treiben im Blick. Mit ihren fast 83 Jahren ist

sie Hamburgs älteste noch aktive Wirtin.

Mehr als fünfeinhalb Jahrzehnte wechselvollen Kneipenlebens liegen hinter ihr. Nach dem Krieg hatte sie zusammen mit ihrem 1958 verstorbenen Mann auf einem Trümmergrundstück den Flachbau erstellt und darin den „Silbersack“ eingerichtet. Seither ist sie das Gesicht der Kneipe, wenn auch inzwischen nur noch an zwei statt wie früher sechs Nächten die Woche. Bis heute erledigt sie zudem zusammen mit Schwiegertochter Jutta die Großmarkteinkäufe.

Kneipe machen ist mehr, als nur Bier verkaufen. Auch Wirtin Erna muss Seele sein, muss immer offene Ohren haben und zugleich verschwiegen bleiben. „Ich werde von allen Selten respektiert“, sagt die noch im ho-



Fotos: Brandhorst

hen Alter selbstbewusst auftretende Kneipencheffin, „schlechte Dinge vergesse ich sofort. Man darf nicht nachtragend sein, nicht im Leben und nicht in der Kneipe.“ Nie Ärger gehabt mit den harten Jungs vom Klez, kein Stress mit Schlägereien in der Kneipe? „Och nun ja“, antwortet Erna Thomsen im Tonfall größter Selbstverständlichkeit, ganz so als erzähle sie gerade vom Abendbrot des Vortags mit Hering in Tomatensoße, „geschlagen wurde sich früher schon öfters, Seeleute waren ja wegen der Mädchen immer Konkurrenten untereinander. Aber harte Jungs, das verstehe ich jetzt nicht. Wie ist das gemeint?“ Wenn wir richtig beobachtet haben, hat sich bei ihrer Antwort kein Gesichtsmuskel auch nur Millimeter bewegt.

Es scheint, als sei die Zeit stehen geblieben im „Silbersack“. Kein überladenes Ambiente wie in vielen modern gestylten Kneipen und Kaffeehäusern erwartet die Besucher, stattdessen lauter handgepinselte und längst nikingelbe maritime Zeichnungen an den Holzvertäfelungen, dazu

blankgesessene Stühle vor schlichten Holztischen. Der „Silbersack“, lange eine auf St. Pauli typische Hafenkneipe, hat sein Ambiente über die Jahre authentisch bewahrt. Verändert hat sich Erna Thomsens Publikum. Seit die Seeleute aus den Häfen, und damit auch auf St. Pauli, immer mehr verschwanden, kommen jetzt vor allem die Sehleute.

Der „Silbersack“ gehört inzwischen zu den Kneipen, in denen gerne weitergefeiert wird nach den wochenendlichen Theater- und Kabarettbesuchen auf der Kiezmeile. Prominenz mischt sich dann mit Provinz und Touristen zücken immer wieder ihre Fotohandys, um festzuhalten, wo Schauspieler wie Ulrich Tukur oder Jan Fedder, Corny Littmann oder Helner Lauterbach Abende haben ausklingen lassen. „Ole war auch schon oft hier“, erzählt Erna Thomsen, im „Silbersack“ duzt man sich, „die letzten zwei Jahre allerdings nicht, er hat wohl viel zu tun.“ Viel Arbeit um die Ohren im Hamburger Rathaus, wo Ole von Beust als Erster Bürgermeister angestellt ist.

Aus der Musikbox dröhnt inzwischen der laute Hans Albers, „den Lärm“, sagt Erna Thomsen, „nehm ich während der Arbeit garnich mehr wahr.“ Trotzdem – kein Verlangen nach Ruhestand, nach Abschied von der Kneipenarbeit? Fast droht ihr bei dieser Frage das Glas Wasser durch die Finger zu rutschen. „Aufhören? Nur noch vor dem Fernseher sitzen? Ich brauche Menschen um mich herum.“ Und überhaupt, so die fast 83-Jährige, „meine Arbeit baut mich immer wieder neu auf. Woanders sind alte Menschen abgeschrieben, bei mir ist das anders.“

Der „Silbersack“ als Ankerplatz im Leben; was über die Jahre für die Stammgäste gilt, gilt für deren Wirtin über den Tag hinaus erst recht. Neben am Tisch arbeitet sich die Strohhonde weiter an ihrer Bekanntheit ab. Zwei Bier hat sie gerade heimlich bestellt, für sich und für ihn. Er aber verlangt weiter nach Cola. „Erna, das is aber auch schwierig!“, stöhnt die blonde Schöne über den Tisch hinweg. Erna Thomsen lauscht und nickt. Und schweigt.

Peter Brandhorst



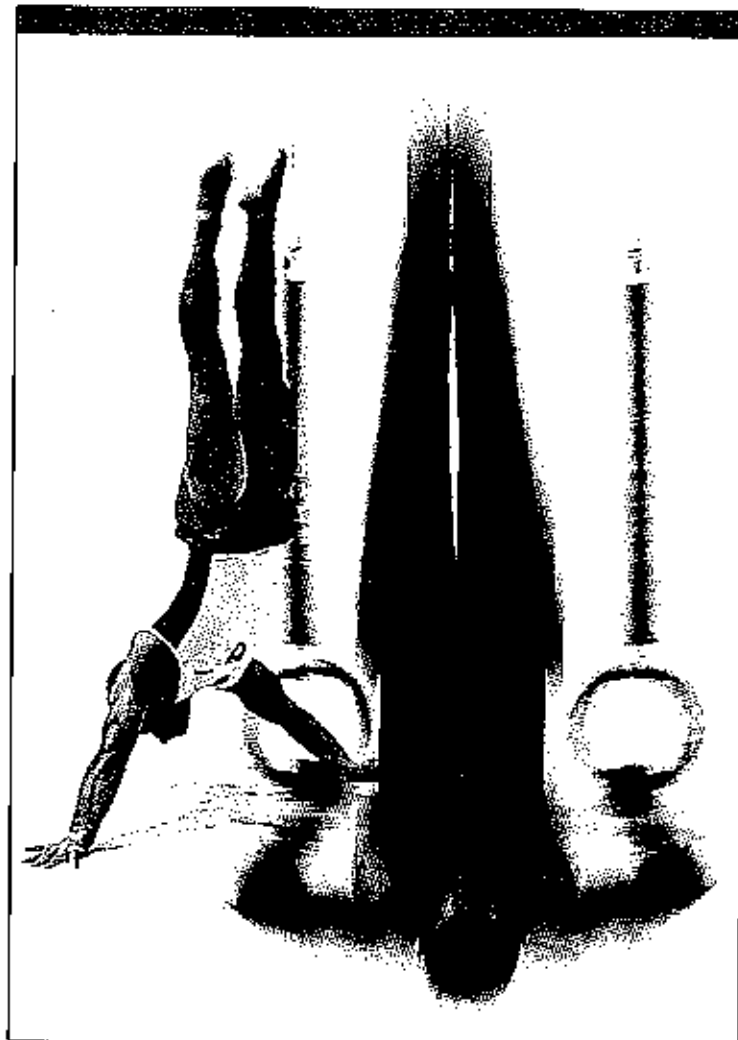
Die besten Fotos eines Jahres

World Press Photo Awards gelten als Oscars der Pressefotografie

Die Schönen und der hässliche Krieg: Die Aufnahme des amerikanischen Fotografen Spencer Platt (oben) von der Agentur Getty Images wurde jetzt als bestes Pressefoto des vergangenen Jahres ausgezeichnet. Es entstand am ersten Tag des Waffenstillstands zwischen Israel und der Hisbollah unmittelbar nach Ende des Libanonkriegs am 15. August 2006. Die Aufnahme spiegelte „die Komplexität und den Widerspruch des wirklichen Lebens, inmitten von Chaos“ wieder, so die Jury des „World Press Photo.“ Die World Press Photo Awards werden jedes Jahr in zehn Kategorien vergeben und gelten als Oscars der Pressefotografie. Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir eine Auswahl weiterer außergewöhnlicher Aufnahmen.



Oben:
Der Spanier Arturo Rodriguez fotografierte Touristinnen, die sich am Strand von Teneriffa um gerade gestrandete und ausgehungerte afrikanische Boatpeople kümmern

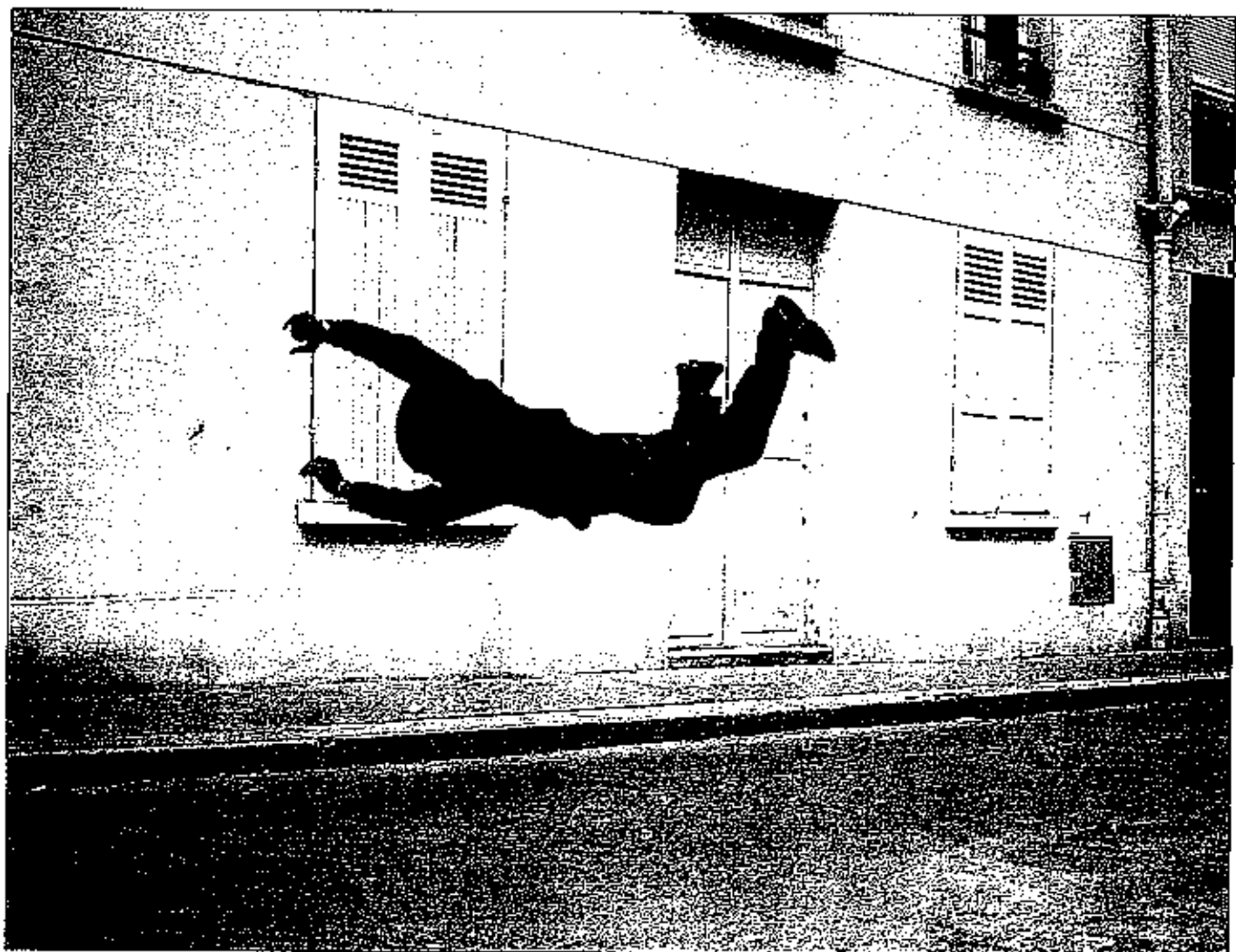


Links:
Dem Italfener Max Rossi gelang bei den Weltmeisterschaften der Turner diese Aufnahme

Rechts:
Schüler einer Sportschule
in Peking, aufgenommen
von dem Italiener
Lorenzo Cicconi Massi



Unten:
Ein Pariser Streetdancer
zeigt seine Flugkünste,
während der Franzose
Denis Darzacq im richti-
gen Moment auf den
Auslöser drückt





Oben:
Der Däne Jan
Grarup fotogra-
fierte das Leid
von Flüchtlingen
an der Grenze
des Sudan



Links:
Diese seltene
Aufnahme einer
Buschkatze ge-
lang dem US-
Amerikaner
Michael Nichols
im Süden des
Tschad



Oben:
Eine einzelne israelische Siedlerin stemmt sich gegen die eigene Armee, die im israelischen Westjordanland eine Siedlung räumen will. Fotografiert von Oded Balilty, Israel



Rechts:
Eine Künstlerin bereitet sich auf ihren Auftritt vor, festgehalten von der US-Fotografin Carolyn Cole

Mietrechtskolumne

Alles was Recht ist

Experten vom Kieler Mieterverein zu aktuellen Mietrechtsfragen: Schimmelbildung

Im Winterhalbjahr nimmt Schimmelbildung in Wohnungen schlagartig zu. Der Streit ist fast immer gleich: Der Vermieter unterstellt unzulängliches Heizen und Lüften, der Mieter sieht Mängel der Bausubstanz. Und wie hebt man richtig? Ich empfehle, tagsüber 20 Grad zu halten und die Temperatur nachts nicht unter 15 Grad abzusenken. Wer morgens und abends gründlich querlüftet und die relative Luftfeuchtigkeit unter 60 Prozent hält, liegt auf der sicheren Seite. Kombinierte Thermo-/Hygrometer zur Messung von Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit gibt es für 15 bis 20 Euro in Baumärkten, Kaufhäusern und bei Optikern. Und wenn es dennoch schimmelt? Der Vermieter ist zu informieren, mit Hilfe von Fachleuten ist Ursachenforschung zu betreiben. Wenn Mieterverschulden ausscheidet, ist der Vermieter in der Pflicht. Häufig ist eine teure Verbesserung der

Wärmedämmung fällig. Ungeduldige Vermieter nehmen aber lieber eine Mietminderung hin, als Instandsetzung zu beauftragen. In diesen Fällen kommen ein Beweissicherungsgutachten oder eine Klage auf Instandsetzung in Frage, was jedoch langwierig ist. Alternativ kann der Mieter bei kleineren Schäden die Instandsetzung selber betreiben und mit den Kosten aufrechnen. Dazu könnte beispielsweise die Installation eines neuartigen Belüftungssystems gehören. Es misst in schadensanfälligen Ecken Wandtemperatur und Luftfeuchtigkeit und sorgt bei Bedarf mit einem kleinen Lüfter dafür, dass sich keine Feuchtigkeit niederschlagen kann. Damit ist der ungesunden Schimmelpilzbildung die Grundlage entzogen. Wenn Mieterverschulden ausscheidet, kann der Mieter fristlos kündigen und seine Kosten als Schadensersatzanspruch geltend machen. Jochen Kiersch



In unserer neuen Kolumne „Alles was Recht ist“ werden künftig jeden Monat verschiedene Expertinnen und Experten des Kieler Mietervereins aktuelle Mietrechtsfragen behandeln. Diesen Monat schreibt Jochen Kiersch (Foto), Geschäftsführer Kieler Mieter Verein und Landesverband Schleswig-Holstein, zum Thema Schimmelbildung. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen auch direkt an den Mieterverein wenden: Eggerstedtstr. 1, Telefon: (04 31) 97 91 90. Die Reihe ersetzt „Sperlings Sprechstunde“, in der Rechtsanwalt Christoph Sperling dreieinhalb Jahre lang zu Problemen des Mietrechts Stellung nahm.

Meldung

Warentest: Kreditwucher der Banken

Massive Kritik an der Geschäftspraxis von Banken bei der Vergabe von Ratenkrediten hat die Stiftung Warentest erhoben. Die Verbraucherschützer hatten 200 konkrete Verträge überprüft und dabei festgestellt, dass Kunden zum Abschluss teurer Kreditausfallversicherungen gedrängt wurden. Deren Prämien waren nicht in den genannten Effektivzins einberechnet worden, wozu die Banken jedoch verpflichtet seien. Diese Praxis habe System, so die Verbraucherschützer. Die Koppelung von Ratenkrediten und Restschuldversicherungen stelle eine neue Form des Kreditwuchers dar. In mehreren Fällen habe sich der Effektivzins des Kredits durch die Restschuldversicherung von zwölf bis 15 Prozent pro Jahr auf mehr als 30 Prozent verdoppelt. 95 Prozent der Befragten Kunden erklärten, man habe ihnen nicht gesagt, dass der Abschluss der Versicherung nicht Voraussetzung der Kreditvergabe sei. Namentlich benannt werden von den Verbraucherschützern die Citibank, aber auch die HypoVereinsbank, die frühere Norisbank und die Santander Consumer Bank.

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 12. bis 17. 3. 2007 im Angebot:



Wittenseer Sport Vital

6,99 EUR je 12 x 0,7 l
+ Pfand

Steinmeyer Apfelsaft

8,49 EUR je 12 x 0,7 l
+ Pfand

Öffnungszeiten:

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Mo 9-18 Uhr
Di, Mi, Do 14-18 Uhr
Fr 9-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

Tel.: 0 43 29 / 8 16

März 07

Veranstaltungen

Tour: Baumansichten in Kiel
Eine auch für Kinder geeignete Tour „Baumansichten“ führt Geo step by step in Kiel durch. Thema: Mythen und heilkundliche Bedeutung. So, 4. 3., ab 15 Uhr in der Forstbaumschule.

Beatclub in Kiel
Die Kieler Pumpe lädt jeden 1. und 3. Dienstag Bands und Entertainer zum Beatclub. Di., 6. 3., ab 22 Uhr. Bewerbungen unter www.diepumpe.de

Trommlergruppe live
Les Tambours du Bronx sind eine 20-köpfige Trommlergruppe aus dem Burgund. Mi., 7. 3., ab 21 Uhr in der Kieler Pumpe.

Schwul-lesbische Disco
Der Husumer Speicher lädt zusammen mit der Aidshilfe zu ei-

ner schwul-lesbischen Disco. Fr. 9. 3., 21 Uhr.

Bernard Allison in Kiel
Bernard Allison ist längst aus dem Schatten seines verstorbenen Vaters getreten, der Blueslegende Luther Allison. Am So., 18. 3., tritt er ab 20 Uhr mit Band in der Pumpe Kiel auf.

Kabarett an der Westküste
Der Kabarettist Vince Ebert wird im Husumer Speicher am Fr., 23.3., unterhalten. 20.30 Uhr.

Rock aus Frankreich
Lé Oparleu, französische Rockband, besticht auch durch ihre Performance. Fr., 23. 3., 21 Uhr Pumpe Kiel.

Lydie Auvray in Flensburg
Lydie Auvray & Die Auvrettes treten am Sa., 24. 3., in der

Freien Waldorfschule Flensburg auf, Valentiner Allee 1. Ab 20 Uhr.

Staring girl & Cats on fire
Poetisch-melancholische Popmusik präsentieren diese beiden Gruppen aus Kiel beziehungsweise Finnland stammenden Musikgruppen am Mi., 28. 03., ab 21.00 Uhr in der Kieler Schaubude.

Volkstanzgruppe in Husum
Jeweils am letzten Donnerstag im Monat lädt die offene Volkstanzgruppe in den Husumer Speicher. Do., 29. 3., 19 Uhr.

Celtic-Rock in Flensburg
Die britische Celtic-Rockband Oysterband kommt nach Flensburg ins Roxy Concerts. Fr., 30. 3., 21 Uhr.

Kinotipp

Yes I am ! – Ja, ich bin!

Dokumentarfilm von Sven Halfar D 2006



„Yes I am!“ ist ein Dokumentarfilm über die Schwierigkeiten dreier afrodeutscher Musiker. Sie sind Deutsche und fühlen sich hier doch nicht heimisch. Wegen ihrer dunklen Hautfarbe – ihre Väter sind schwarz – werden sie nämlich als „anders“ wahrgenommen, als exotisch und nicht dazugehörig. Alle drei sind ohne ihre Väter in Deutschland aufgewachsen. Da ist zunächst die Soulsängerin Mamadee, die mit ihrer Mutter in der DDR lebte. Adé Bantu (Foto, mit seinem Sohn) hingegen lebte mit seiner deutschen Mutter in Nigeria. Nachdem sein Vater ermordet wurde, zog die Familie in die Bundesrepublik.

Und schließlich D-Flame, der sich schon in der Schule wegen seiner Hautfarbe ausgeschlossen fühlte, zu seiner weißen Mutter kein Verhältnis fand und später im Heim und im Knast landete. Die Wege der drei kreuzen sich, als im Juni 2000 der damals 39-jährige Alberto Adriano aus Mosambik in einem Dessauer Park von Neonazis ermordet wird. Zusammen mit anderen afrodeutschen Musikern schließen sich Mamadee, Adé und D-Flame zu dem Bandprojekt Brothers Keepers zusammen. In dem Film lässt Regisseur Sven Halfar die drei erzählen. Ihre Erinnerungen werden durch Aussagen der Mütter ergänzt. Im zweiten Teil des Film touren die Brothers Keepers durch den Osten. Auch Xavier Naidoo taucht dann auf. Voller Idealismus treten die Musiker vor allem gegen die Vorurteile junger Menschen auf.

Buchtipps

Alles auf Anfang

Roman von Barbara Lehnerer

Reisen, Fernweh, neue Menschen, manchmal Freunde, Eintauchen in eine fremde und faszinierende Welt. Viele zieht es woanders hin, manchmal auf einen längeren, manchmal auf einen kürzeren Weg. Endlich in London! Zoe will ihr altes Leben hinter sich lassen. Sie brennt darauf, tief einzutauchen in diese faszinierende Metropole. Sie will mehr als nur Gastschülerin sein – und am Ende vielleicht länger bleiben als die vorgesehenen drei Monate. Mit ihren neuen Freundinnen Mary und Denise genießt sie, was die Stadt zu bieten hat.

Doch erst als sie Sean, den jungen Reggaemusiker kennen lernt, kann Zoe sich auf das überhaupt größte Abenteuer einlassen: Sie beginnt ihre eigene Geschichte zu ergründen, die sie bisher lieber vergessen wollte. Barbara Lehnerer studierte in München und England und arbeitet heute als Autorin und Übersetzerin. Sie hat ein schönes Buch geschrieben. Ein Buch über Fernweh und Unterwegssein, über die Sehnsucht nach Unabhängigkeit und die Suche nach der großen Liebe. Und sehr handlich: passt in jede Rucksacktasche. **Ulrike von Stritzky Barbara Lehnerer: Alles auf Anfang. Deutscher Taschenbuchverlag, München, 2006. 208 Seiten, Euro 7,50.**



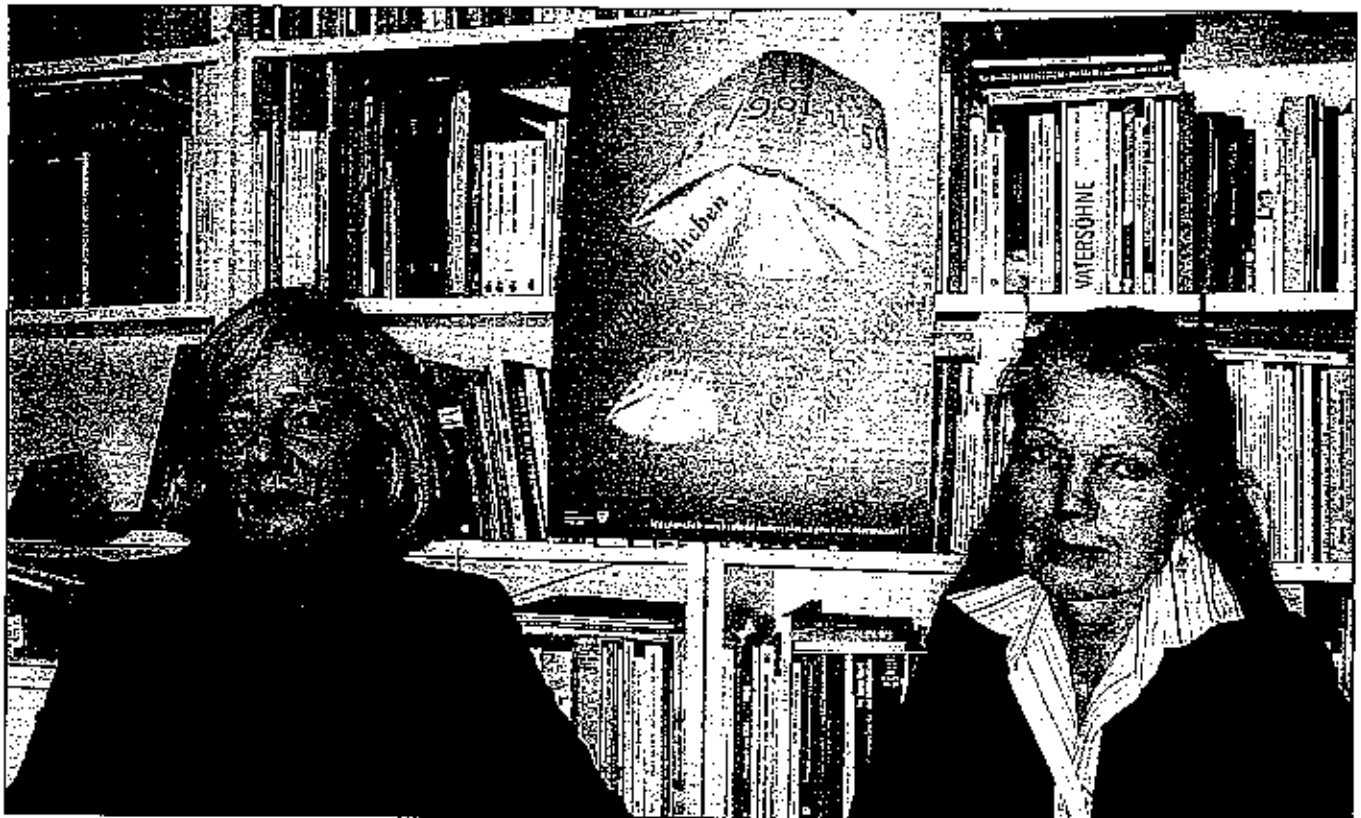


Foto: Brandhorst

Der Stecker wird gezogen

Kiel: Aus für Deutschlands ältestes Literaturtelefon – Internetportal als Ersatz?

Eine Ära neigt sich ihrem Ende zu: Dem 1978 installierten und bundesweit vorbildlichem Kieler Literaturtelefon wird am 31. März der Stecker gezogen. Knapp 30 Jahre lang konnten sich deutschsprachige Autoren – prominente wie noch unbekannte – mit ihren Werken präsentieren. Insgesamt 1500 jeweils knapp fünfminütige Textlesungen von rund 1000 Autorinnen und Autoren waren in dieser Zeit unter der Nummer (04 31) 901 - 11 56 zum Ortstarif zu hören. Schluss wird in der letzten Märzwoche mit einer Lesung von Feridun Zaimoglu sein, in der Türkei geborener und seit 1985 in Kiel lebender Schriftsteller.

Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt war damals die erste Stadt Deutschlands, in der diese Art der Literaturförderung ausprobiert wurde. 21 weitere Städte folgten später diesem Modell. Zur Hochzeit dieser Einrichtung Mitte der 90er Jahre wurden allein in Kiel knapp

34.000 Anrufe im Jahr gezählt. Doch im vergangenen Jahr waren es bloß noch 5500. Der Rückgang setzte ein, als die Post das Literaturtelefon aus ihrem Ansagedienst nahm. So wie Kiel die erste Stadt mit einem Literaturtelefon war, ist sie jetzt – außer dem niedersächsischen Oldenburg – die letzte, die diese mit jährlich 2900 Euro Kosten zu Buche schlagende Serviceeinrichtung wieder beendet.

Hinter dem Literaturtelefon stand die Idee, einerseits vor allem jüngere Autoren zu fördern und andererseits einen Beitrag zur Leseförderung zu leisten. Beides, sagt Angelika Stargardt, seit 1991 Projektleiterin des Telefons, sei über die Jahre erreicht worden. Nahezu alle großen deutschsprachigen Literaten hätten aus ihren Texten gelesen und das Telefon so zu einer Plattform gemacht, die Aufmerksamkeit auch auf jüngere Autorinnen und Autoren richtete. Die über die Jahre gemessene Resonanz zeige,

dass es für diese Art der Präsentation von Literatur auch einen Bedarf gebe. Seit gut vier Jahren sind die Texte zeitgleich auch auf einer Internetplattform nachlesbar (www.kiel.de/kultur). Dort, so Stargardt, verzeichne man inzwischen eine deutliche Zunahme an Besuchern.

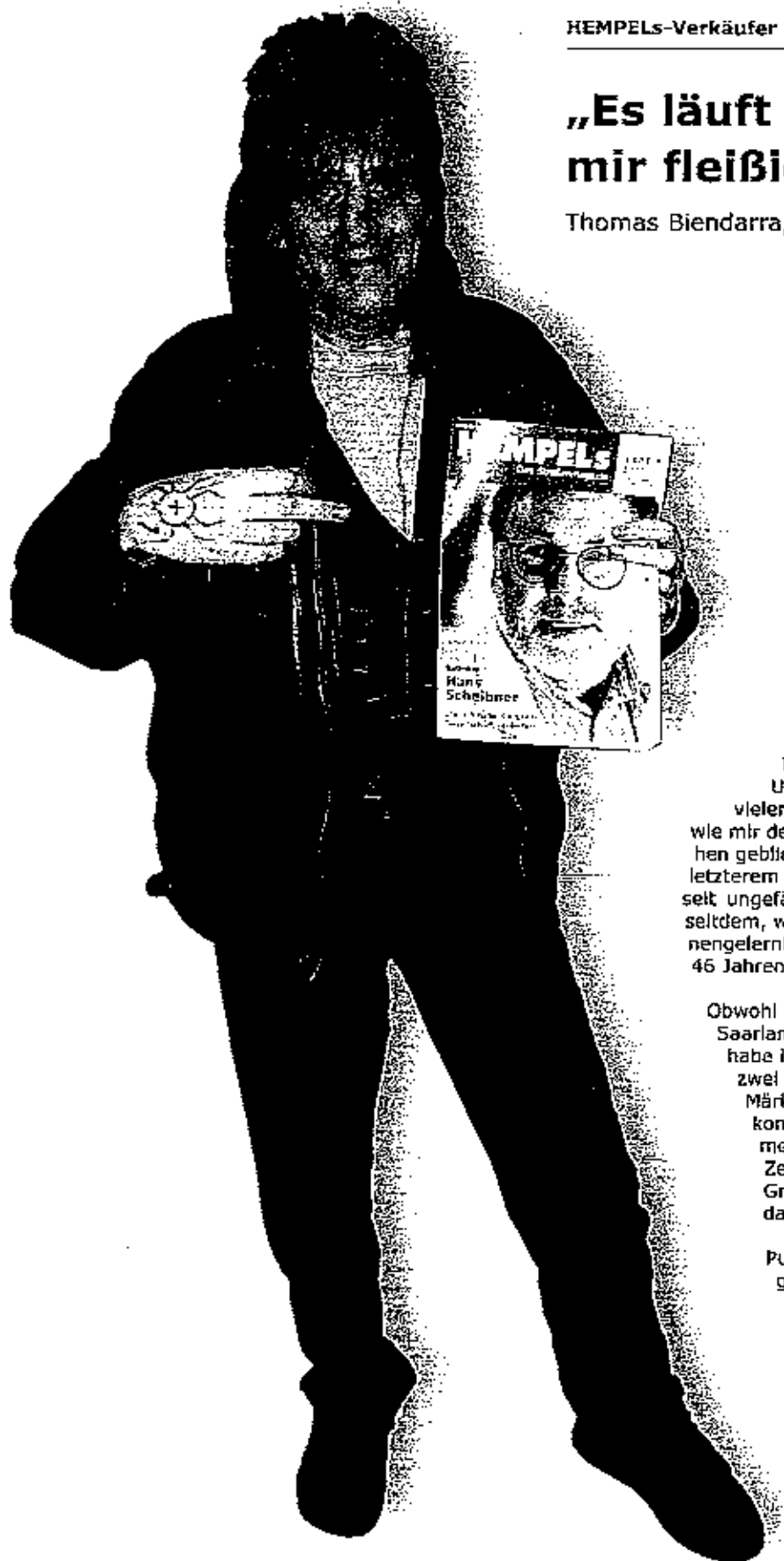
Durchaus denkbar also, dass das, was noch bis Ende des Monats über Telefon zu hören ist, künftig weiterhin im Netz zu lesen sein wird. *dpa* hatte kürzlich gemeldet, ein – womöglich privat initiiertes – Internetportal mit literarischen Texten, Hörbeispielen und Fotos solle für Ersatz sorgen. Kiels Kulturamtsleiterin Cerstin Gebrecht antwortet auf solche Fragen, noch sei nicht entschieden, in welcher Form die Stadt auch künftig ihrer Vorreiterrolle als Literaturförderin nachkommen werde. Klar sei im Moment nur eines: Das bisher aufgebrauchte Geld wolle man auch weiterhin dafür ausgeben, um Leseanreize zu schaffen. –pb

Oben:
Denken über
neue Formen
der Leseförderung nach;
Kulturamtsleiterin
Cerstin Gebrecht (li.)
und Angelika
Stargardt, Projektleiterin des
jetzt auslaufenden Literatur-
telefons

HEMPELS-Verkäufer über sich:

„Es läuft gut – drückt mir fleißig die Daumen!“

Thomas Biendarra, 46, aus Kiel berichtet



Reden kann ich, wenn's sein muss, auch ohne Punkt und Komma! Vielleicht hat das ja damit zu tun, dass in mir sozusagen Schaustellerblut fließt und Schausteller qua Beruf viel sabbeln müssen. Wenn Sie mich, die Sie diesen Artikel jetzt lesen, beispielsweise in einem Filmbericht sehen und hören würden, dann würden Sie verstehen, was ich mit dem vielen Reden meine: Dann braucht man mir bloß einstichwortzugeben und dich spreche über lediges sowie leichlesesehe und hörerst wieder auf wenn jemand mich unterbricht und stop ruft oder sowas ähnliches und großartig luft holen muss ich zwischendurch auch nicht nie und nimmer – STOP! Ach, Entschuldigung, hat da gerade jemand Stop gerufen? Na ja, ich wollte ja bloß andeuten, dass ich nicht auf den Mund gefallen bin.

Ich stamme also aus einer alten Schaustellerfamilie. Und so, wie Schausteller natürlich ihre Dienste mit vielen Worten anpreisen müssen, so rede ich bis heute, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Wo waren wir gerade stehen geblieben? Genau, Ich, mein Leben und HEMPELS. Um mit letzterem anzufangen: HEMPELS und Ich, wir kennen uns jetzt seit ungefähr zwei Jahren. Eine klasse Beziehung führen wir seitdem, würd ich sagen, richtig gut, dass wir uns damals kennengelernt haben. Und das Leben insgesamt kenne ich seit gut 46 Jahren. Jedenfalls bin ich inzwischen so alt.

Obwohl in Düsseldorf geboren, bin ich in Frankreich und im Saarland aufgewachsen. Bis zu meinem 12. Lebensjahr habe ich nämlich bei meinen Großeltern verbracht, die mit zwei Fahrgeschäften und Süßwarenständen über die Märkte zogen – heute hier, morgen dort. Meine Mutter konnte sich damals nicht um meine Erziehung kümmern. Die war nämlich selbst immer auf Achse als Zeitschriftenwerberin. Nebenbei: Dass ich mit meinen Großeltern so viel in Frankreich unterwegs war, lag daran, dass mein Opa aus Frankreich stammte.

Punkt eins, das mit dem Schaustellergewerbe, ist also geklärt. Punkt zwei gleich hinterher: Unsere Familie gehört zur Volksgruppe der Jenischer. Wer oder was das sind, Jenische? Wir sind eine eigene Volksgruppe so wie die Roma und Cinti – manche Leute sprechen auch von Zigeunern. Das ist im Grunde ein diskriminierender Begriff, der aus dem 15. Jahrhundert stammt und sich aus den Worten „ziehende Gauher“ entwickelt hat. Aber ich kann akzeptieren, wenn mich jemand aus Unwissenheit über den Ursprung

der Formulierung als Zigeuner bezeichnet, wenn es denn nicht böse gemeint ist.

Gut, das haben wir auch geklärt. Ich könnte da jetzt noch soviel drüber erzählen, auch über unsere eigene Sprache Jenisch, aber ich will es nicht zu lang machen. Wichtig ist mir aber noch zu sagen, dass während der Nazidiktatur mehr als eine Million Menschen aus unseren Volksgruppen ermordet wurden. Auch aus meiner Familie starb ein Onkel im KZ Bergen-Belsen.

Seit meinem 18. Lebensjahr war ich selbstständig als Zeitschriftenwerber – auch ein reisendes Gewerbe. Bis Anfang der 90er habe ich in dieser Branche gearbeitet. Zu meiner Heimat war schon Ende der 70er Hamburg geworden, von wo aus ich dann jahrelang dem Werbegeschäft nachgegangen bin. Ich will mich

jetzt nicht in zu vielen Details verlieren, aber mein Leben hat schon viele Höhen und Tiefen erlebt. Zu den Tiefen gehört auch meine Heroinabhängigkeit seit rund 30 Jahren. Immerhin werde ich seit 1991 substituiert.

Vieles hat sich in den vergangenen Jahren für mich verändert. Ich geh nicht mehr so oft feiern, bin überhaupt deutlich ruhiger geworden. Und ich bin froh, von Hamburg aus ins ruhigere Kiel gekommen zu sein. Hier habe ich eine schöne kleine Wohnung, die ich mit einem Kollegen teile. Und mit dem Verkauf von HEMPELS-Zeitungen halte ich mich einigermaßen über Wasser. Bereits in Hamburg hatte ich die dortige Straßenzeltung Hinz & Kunz(t) verkauft. Es ist echt gut, dass diese Möglichkeit existiert. Inzwischen gibt's ja in jedem Nest, in dem es einen Junkie gibt, eine Straßenzeltung, wenn

auch nicht immer ganz so gut gemacht wie die in Hamburg oder hier in Schleswig-Holstein. Das finde ich voll in Ordnung, weil sonst viel mehr Leute einfach vollkommen durchs Netz fallen würden. Nicht so gut finde ich, dass in den Hilfeeinrichtungen und auf den Ämtern manchmal Aufgaben, die dort erfüllt werden müssten, einfach auf die Straßenzeltungsprojekte abgewälzt werden. Der Staat, finde ich, zieht sich so aus der Verantwortung.

Wie dem auch sei, undbevorlich jetztwlederaanfangehonepunk tunkommazureden: Mein persönliches Ziel ist auf jeden Fall vollkommen klar – ich will mich weiter stabilisieren. Bisher läuft's damit hier in Kiel ganz gut. Drückt mir fleißig die Daumen, dass es so auch weiter geht!

Aufgezeichnet von:
Horst Brand

Anzeige

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.-/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name : _____

Anschrift : _____

PLZ, Ort : _____

Telefon : _____

E-Mail : _____

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr. : _____

Bankleitzahl : _____

Bankinstitut : _____

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Familie sucht Sohn: Wo ist unser Sven?

Wer weiß, wo sich unser Sohn und Bruder Sven Haase aufhält? Mit diesem Hilferuf hat sich die 53-jährige Eva Fieber zusammen mit Ihrer 29-jährigen Tochter Nicole und dem 23 Jahre alten Sohn Helge an HEMPELS gewandt. Für die Mutter, die vor einigen Jahren wieder Ihren Mädchennamen angenommen hat, und ihre Kinder muss es kein einfacher Schritt gewesen sein, sich auf diesem Weg an die Öffentlichkeit zu wenden. „Doch wir wollen einfach wissen, dass es ihm gut geht.“ Im Frühjahr 2003 hatten sie den Kontakt zu dem heute 27-jährigen Sven verloren.

Der in Kiel geborene und im Umland aufgewachsene Sven Haase war 2001 seiner Mutter nach Bergisch-Gladbach in der Nähe von Köln gefolgt, wohin die kurz vorher gezogen war. Als Eva Fieber im Oktober 2002 nach Schleswig-Holstein zurückkehrte, um in Großbarkau – zwischen Flintbek und Preetz – eine Tierpension zu eröffnen, die sie seither leitet, hat sie ihren Sohn

das letzte Mal gesehen. Ein halbes Jahr lang habe man anschließend noch telefonischen Kontakt gehabt. Seither ist der Familie vollkommen unklar, wo sich Sven aufhält. Ein Bekannter der Familie will ihn vor einiger Zeit zufällig in Kiel gesehen haben.

Es habe damals keinen Streit gegeben, so die Mutter, die sich nicht erklären kann, warum ihr Sohn sich seither nicht mehr gemeldet hat. Nachforschungen bei der Polizei sind ergebnislos geblieben – gegen ihn liegt dort nichts vor. „Vielleicht“, so die Mutter, „ist er in den vergangenen Jahren ja in die Drogenszene abgerutscht und meldet sich deshalb nicht. Er soll wissen, dass wir ihn lieben.“

Hinweise nimmt Eva Fieber entgegen unter (0 43 02) 96 95 61. Die Mutter will jetzt auch eine Selbsthilfegruppe gründen für Betroffene, die Angehörige vermissen. Wer daran teilnehmen möchte, kann sich ebenfalls unter dieser Telefonnummer melden.

Biertrinker-Raum fehlt

Ich lebe seit etwa 30 Jahren im Kieler Stadtteil Mettenhof und habe dort viele Freunde und Bekannte. Bis vor einigen Jahren konnten wir dort einen öffentlichen Raum nutzen, um uns zu treffen und zu schnackeln. Man trank dabei Kaffee und auch Bier. Seitdem müssen wir uns immer auf der Straße treffen. Wir „schwarzen Schafe“ haben deshalb hier kaum noch Möglichkeiten im Zentrumsbereich von Mettenhof uns bei einem Bier die Neuigkeiten zu erzählen. Ich bin stolz auf „mein Mettenhof“. Aber ich finde es schade, dass es einen solchen Raum zum sich treffen nicht mehr gibt. Es müsste ein Raum mit Toilette und Biertresen sein. In dem Raum, den wir früher genutzt haben, stehen heute Müllcontainer. Es ist doch nicht schön, dass man sich jetzt unter der Brücke am „Skandi“ treffen muss. So ist das kein schönes Bild für Mettenhof. Man muss für die Leute, die tagsüber Alkohol trinken, wieder einen Treffpunkt am Kurt-Schumacher-Platz 5 herrichten. Wir würden auch einen Teil der Miete übernehmen und uns um die Pflege kümmern.

Stefan Wilhelm Grenheid
HEMPELS-Verkäufer

Anzeigen

Rüdiger Gertischke

10. 02. 1950

09. 02. 2007

Unser Verkäufer Rüdiger starb unerwartet einen Tag vor seinem Geburtstag. Gute Reise.

Martens 
Seit 1908
BESTATTUNGEN

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon 150 55
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

Die letzten Trapper
werden immer knapper

Heinz Dieter
Teske

16. 02. 2007

Manches Bier
bleibt offen...

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäufer Jennifer Gurske, 20, Kiel



Welche Eigenschaft bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?
Zu seinen Fehlern zu stehen, für andere da zu sein und genug Kraft zu besitzen, um nicht aufzugeben.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?
Ich kann gut zuhören, wenn andere von ihren Problemen erzählen. Und kann Ratschläge geben, wie man Dinge verbessern kann.

Was deine schwächste?
Vieles sehe ich negativ und flüchte mich dann in Drogen.

Deine größte Leistung im Leben?
Dass ich nach meinem ersten Drogenentzug ein Jahr lang clean gelebt habe.

Die schlimmste Niederlage?
Der Verlust meiner Schwester, die vor zehn Jahren nach einer OP starb, und der Tod meines Stiefvaters 2003.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Meiner als Kind besten Freundin, die ich seit zehn Jahren nicht mehr gesehen habe. **Wem auf keinen Fall?**

Justus, in den ich mal verliebt war und der mich aber schlecht behandelt hat.

Ein schöner Tag ist...

...wenn die Menschen um mich herum

glücklich sind.

Ein schrecklicher Tag ist...

...jeder Tag, an dem Menschen Krieg führen. Und wenn ich Streit mit meinem Freund habe.

Die größte Leistung, die ein Mensch erbracht hat, ist...

Ich bewundere alle, die Leben retten, anderen Menschen helfen und Armut bekämpfen.

Welche Ziele hast du im Leben?

Ich möchte ein Kind bekommen und ein „normales“ Leben führen. Jetzt werde ich noch substituiert.

Wenn ich ein Amt als Politikerin hätte, würde ich...

...alle Waffen beseitigen, damit keine Kriege mehr geführt werden können.

Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?

Einen kleinen Teil spenden. Vom Rest mir einen Urlaub gönnen, shoppen gehen, meine Wohnung verändern und mich tätowieren lassen.

Anzeigen

LIVEMUSIK ZUM JUBILÄUM

HEMPELS wird 11 und feiert im Kieler Veranstaltungszentrum HansasträÙe 48.

Musikalischer Gast:
Pete the Beat

Samstag, 10. März 2007
Beginn 19 Uhr

Eintritt 5 Euro
(HEMPELS-Verkäufer + Bezieher von Hartz IV frei)

DOPPELKOPFTURNIER

Bereits am Sonntag, 4. März 2007, findet im Rahmen unseres Jubiläums ab 17 Uhr in der HansasträÙe 48, Kiel, ein Doppelkopfturnier statt.

Telefonische Anmeldung unter:
(04 31) 67 44 94

PET FOOD **LONE STAR** mit ESTER - C Vitamin !

▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.

▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.

▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.

▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.

▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker helfe Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:
Welpennahrung ○ 2,5kg 10,74 € ○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde ○ 2,5kg 7,67 € ○ 15kg 33,24 €
Sporthunde ○ 2,5kg 9,72 € ○ 15kg 40,39 €
Senior/Light ○ 2,5kg 8,72 € ○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung ○ 3,0kg 16,36 € ○ 7,5kg 34,26 €

Name _____ Adresse _____
PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

Mein Lieblings-Rezept – HEMPELS-Verkäufer präsentieren Koch-Ideen

Geschnitzelte Putenpfanne



Ein Sieben-Gänge-Menü für umgerechnet 3700 Euro? Das gibt's, ganz im Ernst, im schweizerischen St. Moritz, Getränke noch nicht einmal inbegriffen. Das Management dieser Edelküche ist stolz darauf, das teuerste Menü

empfiehlt diesen Monat ein geschnitzeltes Putengericht aus der Pfanne.

Für Klaus-Dieter hat Kochen in den vergangenen Jahren eine besondere Bedeutung bekommen.

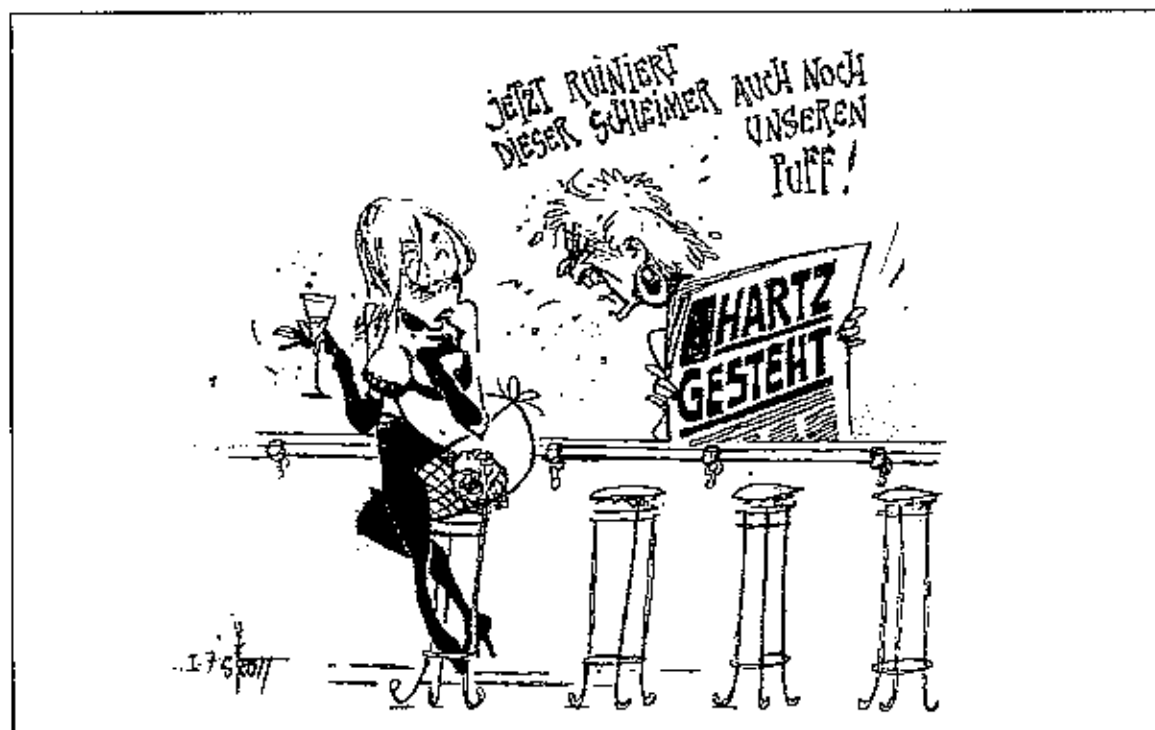
der Welt anbieten zu können. Da wollen wir natürlich nicht mithalten, die Rezeptvorschläge unserer Verkäuferinnen und Verkäufer sind deutlich preiswerter in der Umsetzung. Und lecker ist das, was an dieser Stelle in unserer Rubrik vorgestellt wird, auch noch. Klaus-Dieter Fug (Foto), 28-jähriger Verkäufer aus Kiel,

Während einer Langzeittherapie war das Kochen Bestandteil der Therapie. Seither macht ihm der Umgang mit der Zubereitung von Speisen viel Spaß. Seit einem Jahr ist Klaus-Dieter obdachlos; In diesen Tagen hofft er, endlich wieder eine eigene Wohnung zu bekommen. Wenn das klappt, so erzählt er uns, dann werden zum Einzug einige Freunde eingeladen und von ihm bekocht.

Für das Rezept für vier Personen werden 500 Gramm Putenfleisch, zwei Paprikaschoten, eine Dose Mais und ein paar Champignons benötigt. Das Fleisch in Würfel schneiden und in einer Pfanne in etwas Öl anbraten. Parallel den Reis kochen. Zum Fleisch gewürfelte Paprikastücke, den Mais und klein geschnittene Pilze geben. Dann den fertig gekochten Reis zufügen und eine helle Rahmsauce anrühren.

Guten Appetit!

HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott



Leserbrief

„Selbst dafür gestimmt“

Zu: Kolumne Raupachs Ruf; Ausgabe 129

Eckehard Raupach schreibt zum Thema Wohnungen und Belegungsrecht, dass es sich jetzt rächt, dass die Stadt Kiel Ihre Wohnungsbaugesellschaft verkauft hat. Da hat Eckehard Raupach vollkommen recht; er hat nur vergessen zu erwähnen, dass er vor acht Jahren selbst als SPD-Ratsherr in der Ratsversammlung für den Verkauf der Kieler Wohnungsbaugesellschaft (KWG) gestimmt hat. Er ist also mitverantwortlich für die vom ihm beklagten Zustände auf dem Kieler Wohnungsmarkt. Allein die Ratsfraktion von Bündnis 90 / DIE GRÜNEN hatte damals gegen einen Verkauf der KWG gestimmt. Verkauft wurde damals an die WCM, eine Finanzholding, die inzwischen insolvent ist. Nach der vereinbarten Haltefrist des Wohnungsbestandes von mindestens fünf Jahren verkaufte dann die WCM die Kieler Wohnungsbaugesellschaft weiter an die Fonds-Gesellschaft Blackstone. Solche Gesellschaften werden vom Vizekanzler Müntefering als Heuschrecken bezeichnet.

Lutz Oschmann, Vorsitzender der Kieler Ratsfraktion von Bündnis 90 / DIE GRÜNEN

Anm. d. Red.: Eckehard Raupach hat damals in der Ratsversammlung den Mehrheitsbeschluss seiner Fraktion in der Tat mitgetragen. Zuvor war er in einer Fraktionsabstimmung mit seinem Widerstand zum KWG-Verkauf unterlegen. Seine ablehnende Haltung hatte er auch auf Veranstaltungen, beispielsweise vom Mieterbund, öffentlich gemacht.

Kleinanzeigen

HEMPELS-Verkäuferin sucht Wohnung: 2 ½ - 3-Zimmer, Kiel-Mitte, mit Vollbad und Erlaubnis zur Tierhaltung. Beziehe Hartz-IV. Übernahme auch Treppenhaus-Reinigung oder Hausmeister-Tätigkeiten. Manuela Voigt, (01 62) 3 75 40 58.

Toplader gesucht, möglichst geschenkt. Tel.: (0 15 11) 8 93 09 65.

Urlaub auf Sonneninsel Teneriffa? Günstige Unterkunft von privat im alten Zentrum von La Orotava, ruhige Lage, 5 Km zur Küste (Teneriffa Nord). 2 Zi., bis 4 Pers., mit Bad / Küche, 10 Euro pro Person / Nacht. Telefon: (00 34) 9 22 33 54 92 oder (0 40) 39 90 90 99.

Kopierer gesucht: HEMPELS-Büro benötigt neuen Kopierer. Wer kann helfen? Tel.: (04 31) 67 44 94.

Gefangener sucht Partnerin: Bin 49, 1,78, schlank, bis 09/07 in Kiel in Haft, suche ehrl. Partnerin bis 58, bin kinder- und tierlieb. Zuschriften: HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel.

MYLLYKOSKI

MYLLYKOSKI – The Creative Paper Family

Anzeige

Die Myllykoski Gruppe hat sich auf die Herstellung von gestrichenen und ungestrichenen Druckpapieren spezialisiert. Auf unseren Papieren erscheinen die Schlagzeilen der Welt, dokumentieren Bilder Zeitgeschichte, präsentieren sich Produkte und Marken von ihrer besten Seite.

Rund 2,8 Mio. Tonnen Papler verlassen jährlich die Produktionshallen der Myllykoski Werke in Europa und den USA. Damit ist MYLLYKOSKI einer der international führenden Hersteller für grafische Druckpapiere.

MYLLYKOSKI SALES GmbH | Ostenstraße 5 | 85221 Ditzlau
Tel.: +49 (0) 8131 6699 0 | Fax: +49 (0) 8131 6699 550 | info.germany@myllykoski.com

www.myllykoski.com

HAIIOPEIS Von Thomas Siemensen



Die HAIIOPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



Wen haben wir hier verfremdet? Eine Berühmtheit aus Unterhaltung oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
Schaßstraße 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31. 3. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:
Verzehr-Gutschein des Restaurants



Holtener Straße 152, Kiel

Die im Februar-Bildrätsel gesuchte Person ist der Musiker und Komiker Helge Schneider. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der April-Ausgabe veröffentlicht.

Im Januar hat gewonnen: Kirsten Fritzowski, Kiel

Herzlichen Glückwunsch!

Fanny Müller

Geschichten von Frau K.



Foto: Frank Taubenheim

Aus dem Berufsleben

FRAU K.s ENKELIN IST mit der Schule fertig, und nun geht es um die Berufsfindung. Ich sitze von meinem Tagewerk völlig erschöpft mit Frau K. und Ywonne, dem Gegenstand der Sorge, auf dem Spielplatz. Gleichzeitig halte ich ein Auge auf meinen zweijährigen Neffen, den ich in Pension habe. Er hockt im Sandkasten und backt Kuchen.

Anneliese Köster ist oben dazugekommen und läßt sich auf die Bank fallen. Sie hat eine Thermoskanne Kaffee mitgebracht. „Was willst du denn arbeiten“, fragt sie Ywonne. Ywonne gibt wahrheitsgemäß an, daß sie gar nicht arbeiten will, sie will bloß Geld verdienen. Eine Idee, mit der auch ich seit einigen Jahren sympathisiere. Ich frage mich nur, warum dieser Gedanke noch nicht bis zu den Gewerkschaften durchgedrungen ist. Die hatten doch immerhin über hundert Jahre Zeit, um draufzukommen.

„Ohne Arbeit gibt das kein Geld“, sagt Anneliese und schenkt den Kaffee aus. Der riecht irgendwie komisch. Ich wette, sie hat ihn wieder mit einem „Schuß“ versetzt. „Das is ja nich wahr“, schaltet sich Frau K. ein, „in Blankenese sitzt 'n Haufen Arbeitslose in Villas rum.“ „Denn ham die das geerbt“, sagt Anneliese, „von ihm Vater oder Großvater und die ham gearbeitet...“ „Das denks du!“ sagt Frau K., und stellt im folgenden die europäische Geschichte ein wenig verkürzt dar, „das warn alles Raubritter und Seeräuber und so was, das is doch alles geklaut.“ „Bei so altes Geld is das egal“, widerspricht Anneliese, „kuck allein ma die Sparkassenräuber, die woln auch

immer gebrauchte Scheine!“ Wir sind für einen Moment sprachlos. „Anneliese“, sagt Frau K. schließlich, „das is nich logisch.“ „Logisch is das logisch, das steht doch immer inner Zeitung!“ Oha. „Anneliese“, fährt Frau K. fort, „was hast du inn Kaffee getan? Nich, daß wir jetzt auch gleich anfangen mit son Tüllnkram.“ Anneliese Erwidderung kriege ich nicht mit, denn jetzt fängt mein Neffe an zu brüllen. Er hat versucht, seine Sandkuchen aufzufressen. Ich flöße ihm Mineralwasser ein und setze ihn zu uns auf die Bank. Anneliese beugt sich zu ihm herunter. „Na, mein Schieter, was willst du denn ma wern, wenn du groß bist?“ „Tante“, sagt er hilflos und krabbelt auf meine Knie. „Das is kein Beruf“, dröhnt Anneliese, die unter Garantie schon zu Hause den Kaffee probiert hat. Außerdem hat sie Unrecht. Wenn ich mir die letzten beiden Tage mit meinem Neffen vor Augen führe, dann bin ich ganz sicher, daß Tante doch ein Beruf ist. Ein schlechtbezahlter, um nicht zu sagen, ein überhaupt nicht bezahlter. Wo man dann hinterher noch angerufen wird, wo die rotblaue Mütze geblicben sei. Dabei hat der nie im Leben eine mitgehabt.

Kontakt zur Autorin:

Veranstalter/innen, die Fanny Müller für Lesungen buchen möchten, können sich mit der Autorin direkt und per E-Mail in Verbindung setzen: Fanny.sein@gmx.net

Rente erst mit 67

Und mit 16 ohne Ausbildungsplatz?



**„Das geht
besser.“**

Aber nicht von allein! **DGB**



SCHROT&KORN

NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

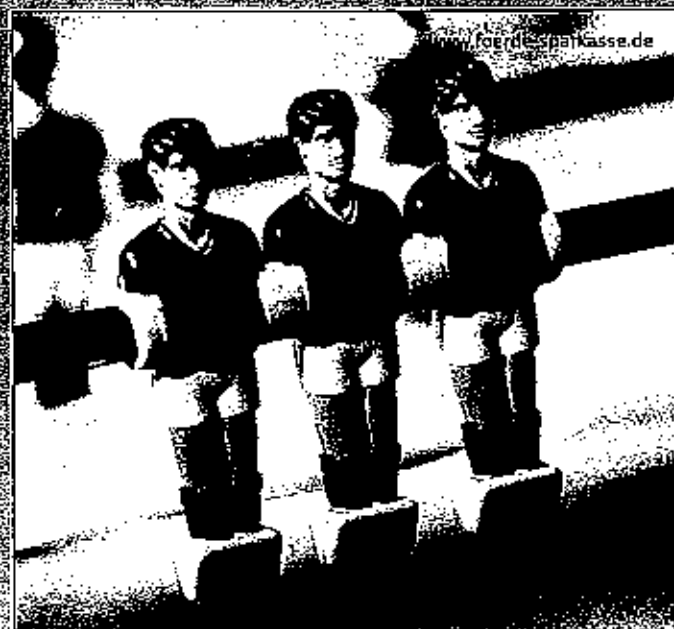
Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel



**3 mal mehr Engagement.
Wir machen das klar**

 **Förde
Sparkasse**

Haben Sie PC's, Spielsachen, Kleidung, Fahrräder und
Elektroartikel, die Sie nicht mehr benötigen?

Dann helfen Sie uns helfen! Spenden Sie!

Wir reparieren Ihre Sachspenden in unseren Werkstätten
und geben diese an Alg II-Empfänger/innen
für einen Obolus weiter. Selbstverständlich holen wir
Ihre Spenden ab. Wollen Sie spenden oder haben Sie
fragen zum Projekt? Rufen Sie uns gerne an!

OBOLUS, Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel, 04 31/710 340 20
OBOLUS, Kirchenweg 22, 24143 Kiel, 04 31/239 38 28

Ein Projekt von:

 OBOLUS



jobcenter.kiel



info@obolus-kiel.de
www.obolus-kiel.de

Karsten Haß

Eckemförder Str. 20, 24103 Kiel
Zufahrt über Möllingstr. 19
Tel. (04 31) 240 56 20
Fax (04 31) 240 56 19
Mobil (01 71) 3 30 05 08
e-mail: k.hass_bau@gmx.de



BAUAUSFÜHRUNG

Meisterbetrieb



Ausführung von Reparaturarbeiten,
Neubauten, Renovierung, Sanierung
und Fliesenarbeiten